

**Erstpreis täglich**  
nachmitt. mit Kautschuk  
bei Sonn- und Feiertagen.

**Wochenpreis**  
monatlich 60 Pfg.  
vierteljährlich 1.60 Mk.  
Halbes Jahr 3.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. extra Postgeb.

**Die Neue Welt**  
(Wochenzeitung)  
durch die Post nicht  
bezogen, kostet monatlich 10 Pfg.,  
vierteljährlich 30 Pfg.

Stephan Nr. 1047.  
Telegraph-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.

# Volksblatt

**Inserionsgebühr**  
beim erstenmal  
preislos aber deren Raum  
30 Pfennig.  
Die anschließende Anzeigen  
30 Pfennig.  
Im reaktionären Geiste  
kann bis zu 20 Pfennig.

**Interate**  
für die falsche Nummer  
müssen spätestens bis son-  
ntags halb 10 Uhr in der  
Expeditiön anfragen  
sein.

eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geschäftsverlag von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

### Drohende Bevölkerungsabnahme.

Die amtliche Statistik hat soeben die Differenz der Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich für das Jahr 1909 veröffentlicht und sie in Vergleich gesetzt mit den entsprechenden Zahlen der früheren Jahre bis 1872 zurück. Das Studium der ansehnlich so trockenen statistischen Zahlen ist in der Regel sehr interessant, und wer sich entwickeln kann, die erste Seite zu überwinden, findet darin mehr als eine Fülle von Anregungen. Nicht selten aber — und dies muß besonders Interesse erregen — lehren die Zahlen, daß Dinge, über die sich eine längst seit Bekende allgemeine Ansicht gebildet hat, in Wirklichkeit ganz anders sind. Das ist auch hier der Fall. Kommt in Deutschland einmal die Rede auf die Volksvermehrung, so pflegt man mit einem mittelbaren und selbstverständlichen Rückeln auf Frankreich hinzuweisen, dessen Bevölkerung sich nur so langsam vermindert, während bei uns der Zuwachs alljährlich fast eine Million beträgt. Und damit ist die Sache abgetan. Das Gefühl der absoluten Sicherheit ist bei uns das vorherrschende; bei einer so starken jährlichen Vermehrung liegt nicht der mindeste Anlaß zur Verunruhigung vor. Es kann nicht fehlen, daß unsere Reaktionsäre das benutzen als angeblichen Beweis dafür, daß die gesamten Zustände im Deutschen Reich zufriedenstellend sein müssen. Sie könnten die Bevölkerung so ruhig und ständig und beglückseligt wachsen, wenn sie in präfixen Verhältnissen lebte?

Obwohl schon der erste tiefere Schritt in die statistischen Tatsachen hinein läßt diesen schönen Traum in nichts zerfallen. Selbst wenn man sich auf die neuesten Angaben beschränkt, so muß zunächst auffallen, daß die Zahl der Geburten in den letzten Jahren nicht so stark abnimmt. Von 1872 bis 1881 ist sogar die Zahl der Geburten fast gleich geblieben, nämlich von 2.800.000 auf 2.800.000. Das ist geradezu erschreckend, wenn man bedenkt, daß in der gleichen Zeit die Bevölkerung von rund 41 auf über 45 Millionen gestiegen ist. Die Verhältniszahl der Geburten ist demgemäß nach unten hin; sie betrug 1872 rund 104, auf 1000 Einwohner, 1881 nur 74. Von da an stieg die absolute Zahl wieder bis auf 504.000 im Jahre 1907, und nicht viel unter dieser Höhe hat sie sich bisher gehalten, nämlich auf 494.000 im Jahre 1909. Aber das steht in gar keinem Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerung, die inzwischen (1907) bekanntlich auf fast 62 Millionen gestiegen war. So beträgt denn die Verhältniszahl der Geburten inzwischen immer nur erst 74 auf 1000 Einwohner, und es ergibt sich der Schluß, daß die Lust zum Sterben in Deutschland beständig abnimmt, was ja wohl mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Deutschland im Zusammenhang stehen dürfte. Mit anderen Worten: die entscheidende Forderung aller Lebensmittel, die wir zum Vorteil einer Gesundheit und großer Bequemlichkeit auf uns nehmen müssen, besteht immer mehr in Hamstern, das angebliche Fundament der Stütze und des Staates.

Diesem ziemlich trübten Bilde steht ein erfreuliches Gegenbild in der Verminderung der Sterbefälle. 1872 starben in Deutschland rund 1.261.000 Menschen. Diese Zahl ist mit geringen Schwankungen — einige Tausend mehr oder weniger — ziemlich unverändert geblieben bis 1905, was bei der inzwischen erfolgten Volksvermehrung schon eine starke relative Abnahme bedeutet. In den letzten vier Jahren aber hat sie sich absolut ganz beträchtlich abgenommen. 1906 und 1907 starben je circa 1.175.000 Personen, 1908 1.179.000, 1909 gar nur 1.154.000. In Verhältniszahlen ausgedrückt, starben 1872 von 1000 Einwohnern über 30,2, dann fast jedes Jahr etwas weniger, bis es 1909 nur noch 20,3 waren, und diese Zahl ist dann noch weiter weitergegangen bis auf 18 im Jahre 1909.

Ueber die Ursachen dieser erfreulichen Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse lehrt die Statistik an sich natürlich nichts. Was genauere Aufschlüsse vorliegen, ist man auf Vermutungen angewiesen; größere Reinlichkeit, bessere Einrichtung der Krankenhäuser, aufmerksamer Überwachung der arbeitenden Klassen usw. mögen da wohl in erster Reihe in Betracht kommen.

Jedenfalls steht aber fest, daß wir diesem starken Rückgang der Sterbefälle allein das Wachstum unserer Bevölkerung verdanken. Denn die Zahl der Geburten nimmt leider — gleich den Geburten — in höchst bedauerlicher Weise ab. Zwar ist die absolute Geburtenzahl in den ersten drei Jahrzehnten gewachsen, von 1.700.000 im Jahre 1872 bis auf 2.100.000 im Jahre 1901. Aber selbst hier zeigt die Verhältniszahl ein sehr schnelles Sinken: auf 1000 Einwohner kamen 1872 41 Geburten, 1901 nicht ganz 37. Seitdem aber, also nunmehr schon acht Jahre lang, hat sogar die absolute Geburtenziffer abgenommen; sie betrug 1909 nur noch 2.038.000. Auf 1000 Einwohner sind das nicht mehr ganz 32. Das eröffnet die trübsten Aussichten für die Zukunft.

Wahrscheinlich ist freilich noch ein Uebermaß der Geburten über die Sterbefälle vorhanden, das aber ebenfalls schon seit 1902 beständig einmündet. 1872 betrug er 431.000 und ist in absoluter Ziffer immer weiter geblieben. Aunmal, 1902 und 1905, machte er mehr als 900.000 aus, 1906 waren es 851.000. Auf 1000 Einwohner bedeutet das 102 im Jahre 1872, was regelmäßig steigt bis auf über 15 im Jahre 1901 und über 15 1/2 im Jahre 1902. Dann aber setzt eine rückläufige Bewegung ein, die 1909 schon wieder auf 13 1/2 gelangt ist.

Die zündendste Wertung ist bekanntlich die, daß unsere gegenwärtig noch so starke Volksvermehrung zurückzuführen sei

auf eine ebenso starke Zunahme der Geburten und einen demgemäß dauernd wachsenden Ueberfluß der Geburten über die Todesfälle. Das ist ja auch die einzige natürliche Quelle der Volksvermehrung, jede andere muß auf die Dauer versiegen. Nun wirkt aber die Betrachtung der Tatsachen diesen ganzen schönen Traum über den Haufen. Die Geburten nehmen nicht zu, sondern ab; ihr Ueberfluß wächst nicht, sondern sinkt. Und nur so lange, wie die Todesfälle weiter abnehmen, kann die Volkszahl weiter wachsen. Es liegt jedoch auf der Hand, daß die Sterblichkeit nicht ins Ungemeine sinken kann. 18 Todesfälle auf 1000 Einwohner pro Jahr ist schon sehr wenig. Aber mag sie noch weiter sinken — irgendwo hört es doch mal auf, irgend eine Anzahl Menschen werden zu murren. Und wenn dann die Geburten ebenfalls abnehmen wie jetzt, dann sind wir nicht nur in derselben Lage wie Frankreich, sondern in einer weit schlimmeren: dann tritt absoluter Rückgang der Bevölkerung ein.

Wir haben also wahrlich keinen Anlaß zum Jubel; vielmehr sollte der ernste Politiker schon beiseiten daran denken, wie dem drohenden Uebel zu begegnen sei. Vor allen Dingen wäre dazu nötig eine sorgsame Erforschung der Ursachen, warum immer weniger Ehen geschlossen und immer weniger Kinder geboren werden.

### Stimmen und Mandate.

Aus Berlin schreibt man uns:

Die Betrachtungen der bürgerlichen Presse zum Jahreswechsel sind meist mehr als auf die Vergangenheit und die Zukunft gerichtet und auf die allgemeinen Reichstagswahlen, die uns das Jahr 1911 bringen wird.

Dabei ist es auffällig, daß sich die meisten bürgerlichen Zeitungen viel weniger um die Zukunft der eigenen Partei kümmern, als um die der Sozialdemokratie. Als wären sie wie hypnotisiert auf diesen einen Punkt hinarbeiten, alle scheint nur die eine Frage zu beschäftigen: Wie wird die Sozialdemokratie von jetzt in einem Jahre dastehen?

Das ist eine Frage an das Schicksal, die auch uns so lebhaft interessiert. Aber es scheint doch recht oberflächlich, wenn man sich, wie es meist geschieht, auf ein Mittelalter beschränkt, wieviel Mandate die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen erhalten werde. Leben wir in demokratischen parlamentarischen Verhältnissen, dann wäre allerdings solche einseitige Zurechnung berechtigt, denn dann würde die Sozialdemokratie in einer ihrer Stimmengruppen entsprechenden Sitzen ins Parlament einziehen und würde dieser Stärke entsprechend als Faktor der politischen Regierungsgewalt in Frage kommen. Die deutsche Sozialdemokratie hat aber die doppelte Aufgabe zu lösen, einmal die Mehrheit des deutschen Volkes in dauernder Geschlossenheit um ihre Fahne zu fassen, dann aber auch dem Mehrheitswillen des Volkes zur Anerkennung zu verhelfen.

Für die Sozialdemokratie handelt es sich also nicht nur darum, Mandate zu bekommen, sondern auch darum, solche Zustände zu schaffen, daß sie mit ihren Mandaten etwas Rechtes anfangen kann. Das ist ein normales Verhältnis geschaffen wird zwischen Stimmengahl, Mandatzahl und politischer Machtverteilung. Von diesen Zuständen sind wir aber noch recht weit entfernt. Sie können nur erreicht werden, wenn es gelingt, bestimmte verfassungsmäßige Reformen durchzuführen, die die preußische Wahlreform die allerdringlichste ist.

Die sozialdemokratische Partei kann sich daher auch nicht auf den Standpunkt stellen, zu erklären: Wir wollen möglichst viel Mandate haben, und alles andere ist uns gleichgültig. Von solcher Mandatsjagd, wie es bei den bürgerlichen Parteien gang und gäbe ist, ist die Sozialdemokratie weit entfernt. Auf ein Mandat mehr oder weniger kann es ihr gar nicht ankommen, solange sie weiß, daß sie ohnehin tiefe Aussicht hat, entsprechend ihrer wirklichen inneren Stärke in einem starken Parlament vertreten zu sein.

Wie wichtig ist ein halbes Duzend Mandate auf oder ab für sie für gewöhnlich? Erstens die Zunahme ihrer Wahlereignisse zu den sich ihre wachsende Macht offenbart, die sie entgegenstehenden Gemüthern zu bewirken. Zweitens die mögliche Schwächung jener ihrer Gegner, die das herrschende Element der politischen Unterdrückung in seiner Reinheit vertreten.

Wird die Rechte in den kommenden Wahlen zerstückelt und erfährt die Sozialdemokratie einen außerordentlich starken Stimmengewinn, dann wird die Zeit gekommen sein, den Verweigerern der Volksrechte noch anders um Tausende aufzuspielen als bisher. Selbstverständlich wird die Sozialdemokratie auf sein Mandat verzichten, das sie bekommen kann, das darf sie schon deshalb nicht, weil es im nächsten Reichstag bei folgendermaßen Abstimmung sehr leicht auf eine einzige Stimme ankommen könnte. Aber sie wird sich nicht ein Wort Mandate aufgeben auf Handel und Wandel erlauben, die sie von ihrem politischen Hauptziel ablenken würden.

Wenn z. B. das Berliner Zeitungsblatt der Sozialdemokratie vorredet, daß die durch ihre scharfe Stellung gegen das Zentrum da und dort, namentlich in Bayern, ihre Mandatsausbeuten vergrößert, so macht es sich bloß lächerlich. Wegen der Mandatseligkeit, die nur da verloren gehen sollen, schänden wir noch keine Antimoderneneide. Hauptsache ist, möglichst viel Wähler um die rote Fahne zu fassen. Hauptsache ist ferner, möglichst viel Schwarzblau aus dem Zempel hinauszuwerfen, das weitere findet sich dann schon, und die Germania hat es nicht nötig, sich darüber unsern Kopf zu zerbrechen.

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 2. Januar 1911.

#### Die Polizei regiert.

Das forschige Polizeiregiment des Herrn Ragow beschränkt sich nicht nur auf Berlin, sondern dehnt sich auf ganz Preußen aus. Das bestätigt sich durch die Werbung der Münchner M. A., wonach der wegen „Beleidigung Reichsmann“ ausgewiesene Franzose Dr. Galbach ohne Wissen Reichsmann ausgewiesen worden sei. Der angeblich beleidigte Reichsfürst hätte von den Dingen keine Ahnung gehabt; er hat sich erst aus den Zeitungen erfahren. Der Minister des Innern und der Polizeipräsident hätten es nicht für nötig erachtet, ihn vorher zu betragen, oder ihm auch nur irgend Entschuldig über der Verhöhnung anzugeben. Es scheint Reichsmann Schicksal zu sein, stets den Unmuthigen fassen zu müssen. Warum dazu stellen ihm nicht, auf alle Fälle nicht weniger, daß das Polizeiregiment souveräne Herrschaftspraktiken zeigt.

#### Gegen die Nahrungsmittelfälscher.

Herr v. Weseler, der preussische Justizminister, hat an die Staatsanwaltschaft eine Verfügung erlassen, die zu strengem Vorgehen gegen die Verfälscher von Nahrungsmitteln auffordert. Die Verfügung lautet:

Die Kriminaljustiz läßt erkennen, daß die in der Öffentlichkeit häufig erörterten Klagen über die Zunahme der Verfälschung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln nicht unbegründet sind. Es mehr die Fälscher die Fortschritte der Wissenschaft mißbrauchen, um die Kräfte und die Mittel der Verfassungen zu vernichten, um so mehr erheischt es geboten, diesem gemeingefährlichen Treiben mit größtem Nachdruck entgegenzutreten. Ich erwarte, daß die Strafverfolgungsbehörden nach wie vor in jedem Falle mit tüchtigster Fleißigkeit einmünden und durch Stellung geeigneter Anträge die Gerichte darauf hinwirken werden, daß eine strenge Verurteilung namentlich der gesundheitsgefährlichen und der aus Gewinnlust begangenen Verfassungen eintritt.

Den Staatsanwaltschaften wird ferner vor Augen geführt, daß gleichzeitig mit dieser Verfügung vorgegangen werden soll. Insbesondere müssen sich die Staatsanwaltschaften vorher durch Sachverständigengutachten vergewissern, ob eine Verurteilung zu erziehen ist. Mit dieser Annahme begründet, dann soll bei den Gerichten auf eine strenge Verurteilung gedrungen werden. Bei beschlagnahmten Waren, die dem Verbrechen angehängt sind, sollen die Staatsanwaltschaften auf eine Verurteilung des Verfassers dringen.

#### Der Henker gegen die Todesstrafe.

Der nächste Reichstag wird wahrscheinlich über einen neuen Strafgesetzbuch zu entscheiden haben, an dessen Herstellung bekanntlich schon seit längerer Zeit gearbeitet wird. Der Ausschuss, der der Öffentlichkeit unterbreitet wurde, hält an der Todesstrafe fest. Für deren Beibehaltung hat sich auch der Dänziger Juristentag ausgesprochen. Und ganz neuerdings veröffentlicht die Deutsche Juristenzeitung eine Reihe von Gutachten bekannter Persönlichkeiten, unter ihnen Paul Hebe, Ludwig Rüfner, Ernst Saevel (1) und Wilhelm Wundt, die sämtlich zugunsten der Todesstrafe lauten. Ein tiefertrauriges Dokument zur Kulturgeschichte unserer Zeit, aber keine Ueberzeugung für alle, die da wissen, wie schwer es der Menschheit seit je geworden ist, sich von dem Schicksal ererbter Barbarei loszumachen, wie tief der alte Winterglaube Wurzel gefaßt hat.

Über alle die feinen, gebildeten Herren, die da von ihrem Schreiber aus befehlen, daß weiter geköpft werden soll, mühen sich eigentlich aus Scham in die Erde zu verbergen, wenn sie in der Nationsgesetzgebung, der sich sogar ein förmlich preußischer Lenker, der erst anrannte Scharfrichter Meindl in Frage über die Todesstrafe ausgeprochen hat. Der Scharfrichter Meindl stellt in dieser Frage ein hervorragendes Mitglied in der menschlichen Kulturbildung dar als jene berühmten Dichter und Professoren. In ihren Aufzügen merkt man nichts von Kulturfortschritt, aber man merkt sehr viel an der Tatsache, daß selbst ein preußischer Scharfrichter vor seinem fürchterlichen Handwerk erschauert.

Wir dürften uns darüber trösten, daß ein paar gelehrte Herren für die Todesstrafe schwärmen, gäbe es nur in der breiten Masse keine Menschen mehr, die bereit sind, sie auszuführen. Leider sind wir noch nicht soweit, und auch aus den Bemerkungen des Scharfrichters Meindl, der sich in der Theorie auf Grund seiner Erfahrungen als Gegner der Todesstrafe bekennt, geht nicht hervor, daß er etwa selbst entschlossen wäre, auf die 100 Mk. zu verzichten, die ein abgehängener Menschkopf in Preußen einbringt. Darin, in der Henkerfrage, scheint in gewissem Sinne der Kern dieses ganzen vielumstrittenen Kulturproblems zu liegen, und jeder unbefriedigt scheint es, daß ein gebildeter Mensch, der das Problem einmal unter diesem Gesichtswinkel betrachtet hat, Anhänger der Todesstrafe bleiben könnte.

Die Obrigkeit, die „das Schwert nicht umsonst“ führen will, braucht dazu Menschen, die bereit sind, für Geld eine Prozedur zu vollziehen, die viel schmerzlicher ist als ein gemöhnlicher Tod. Der Wäcker handelt zum Zeit in Erregung und er läßt sich Opfer erweiden bis zum letzten Augenblick abmühenlos

aber er gibt ihm Gelegenheit, zu kämpfen. Sie sich aber die Dinge vor dem Nichtbild vollziehen, darüber sagt Meindl:

Der entscheidende Moment sind die wenigen Minuten, die der Vollstreckung selbst noch anhängen. Diese kurze Zeitpflanze bildet die eigentliche Strafe. Der Delinquent ist fast immer, wenn er zum Tode geführt wird, mehr tot als lebendig und völlig willenlos.

Man muß immer wieder entsetzt sein, daß es Menschen unter uns gibt, die bereit sind, eine Tat von so schrecklicher Brutalität zu vollziehen, wie eine Dürstigung immer bleibt, mag der Delinquent getan haben, was er wolle. Nicht die Moderatoren, sondern die Denker natur, zu denen Meindl scheint eigentlich nicht gehört, da er keinen ererbten Beruf nur mit innerem Widerstreben ausübt, sind der schärfste Instanz der Menschheit. Der Denker ist ein Mann, der in dem annehmen Bewußtsein, gar nichts dabei zu riskieren, zwischen dem ersten und dem zweiten Bedürfnis gegen vorwärts vereinbarte Beschaltung einem Menschen, den Kopf abschlägt. Das tut der gewöhnliche Mörder nicht.

Der Staat, der an der Todesstrafe festhält, kommt also in die widerprüchliche Lage, daß er zur Aufrechterhaltung seiner Rechtsordnung eine Sorte von Menschen braucht, von der er eigentlich wünschen müßte, daß sie gar nicht existierte. Würde der Staat die Kinder seiner Bürger erziehen, wie es sich gehört, dann würde es keine Denker geben, er hätte also keine Möglichkeit mehr, seine Gesetze auszuführen.

### Das Recht auf Prügel.

In Kamerun wurde jüngst ein Plantagenbesitzer wegen Mißhandlung eingeborener Arbeiter zu neun Monaten Gefängnis verurteilt — ein Urteil, das der konservativen Presse ebenfalls mißfiel, wie er umgekehrt das Urteil gegen den Gouverneur Becker, ein Jahr zur Mandatsbefreiung, gefallen hatte. Man hielt sich aber die Kreuzzeitung genötigt, mitzutteilen, daß der Fall des Kameruner Plantagenbesitzers doch recht eigenartig lag. Der Herr in dem er war ein weißer Mann, der in dem annehmen Bewußtsein, gar nichts dabei zu riskieren, zwischen dem ersten und dem zweiten Bedürfnis gegen vorwärts vereinbarte Beschaltung einem Menschen, den Kopf abschlägt. Das tut der gewöhnliche Mörder nicht.

### Dazu bemerkt die Kreuzzeitung gefränkt:

Die zu schändliche oberste Kolonialbehörde teilt, wie wir bereits mitteilten, diese Auffassung nicht. Unter der Voraussetzung, daß die Ausübung der Züchtigung sich in angemessenen Grenzen hält und nicht gesundheitsgefährdend wirkt, steht ihrer Meinung nach der Anwendung des Züchtigungsrechts weder in rechtlicher Beziehung noch aus sonstigen Gründen etwas im Wege.

Es wird nur sein, den neuen Kolonialminister v. Ende nicht einmal im Reichstage zu fragen, ob er wirklich damit einverstanden ist, wenn die deutschen Plantagenbesitzer über ihren farbigen Arbeiter die neuschwarze Waise schwingen. Herr v. Lindequist ist lange genug Generalassistent in Kapstadt gewesen, um zu wissen, daß in den Kolonien zivilisierter Nationen veraltete Prügelgebräuche nicht existieren.

Auf alle Fälle bleibt die Zeitschrift der Kreuzzeitung ein interessantes Dokument jüdischer Klassenpsychologie. Diese Klasse fühlt sich doch nur noch, wenn sie Spornstiefel an den Beinen und die Peitsche in der Hand hat. Herrenwillkür und Sabotagegehoram, der nötigenfalls durch ein paar laufende Pfeilchen wieder auf den rechten Weg gebracht wird, das heißt in im Grund ihres Herzens auch heute noch die ideale Lösung der Arbeiterfrage.

### Deutsches Reich.

Das Militär als Konkurrenz der Privatunternehmer. In Speyer a. Rh. soll über einen Nach ein halbes Jahr von 200 hentes Tragkraft hergestellt werden. Das in Speyer garnisonierende Pionierbataillon stellte nun an den Stadtrat den Antrag, im Interesse der Ausbildung der Mannschaften dem Militär den Bau zu übertragen. Der Voranschlag war auf 8400 Mark festgesetzt, das Angebot des Pionierbataillons ging um 800 Mark unter diesen Preis. Bei Vergebung der Arbeit durch den Stadtrat stimmten nur die Sozialdemokraten gegen das Angebot der Pioniere, denen die Arbeit durch die

Stimmen der Liberalen und des Zentrumsgewandten wurde. So gehen die Bauunternehmer, das der Mittelstandsfruchtbarkeit ihrer eigenen Parteigänger, leer aus.

Die Arbeitervereine legten in der Sitzung noch ganz anderen Protest gegen diese Art der Ausbildung der Mannschaften ein, die den neuere lebenden Arbeitern und den Unternehmern das Recht verweigern.

Kriegervereine. An Stelle des verstorbenen Generals v. Sigl ist der Oberstleutnant v. Sigmund zum Vorsitzenden des preussischen Landesstreitverbandes und des Deutschen Kriegesbundes ernannt worden. Die Wahl dieses Generals wurde vom Kaiser und vom preussischen Minister des Innern bestätigt.

In den Verhandlungen der Wahlprüfungskommission hat die Frage eine große Rolle gespielt, ob die Kriegervereine als amtliche Organisation anzuerkennen sind oder nicht. Die Kommission hatte zuerst entschieden, daß erliches der Fall ist. Das Plenum hat jedoch die Wahlen, deren Gültigkeit für die Kommission verneint wurde, in Aussicht und Vagen für gültig erklärt.

Die Kriegervereine selbst haben in massenhaften Eingaben bekräftigt, daß ihnen ein amtlicher Charakter zugewiesen ist. Wie will man dies nun mit der Tatsache vereinbaren, daß der erste Vorsitzende des Kriegesbundes vom Kaiser und vom preussischen Minister des Innern ernannt wird? Daraus geht doch ganz klar hervor, daß man es in der Tat mit amtlich geleiteten Organisationen zu tun hat, und daß deshalb das Eingreifen der Kriegervereine in die Wahlkämpfe nicht anders, als amtliche Wahlbeeinflussung charakterisiert werden kann.

Der Brügelpoker ist gekränkt. Aus Berlin wird gemeldet: Von dem Vizepräsidenten Reichshaupt, dem früheren Leiter der Brügelpoker Mission in gegen das Urteil der ersten Strafkammer des Landgerichts III, das auf drei Monate Gefängnis lautete Revision eingeleitet worden. — Der angenehme Herr sich immer beständig prüfen, war aber zugleich fromm und „national“. Der Gouverneur Becker hingegen der einen preussischen Landrat befehligt erhielt ein Jahr Gefängnis. Herr Westphal nimmt für Freuen mit Recht an, daß er in ein weit milderes Verbrechen bezieht — hofft also auf Gnade.

8 Millionen Grös, 2½ Millionen Retroverdienst. Daß mit dem Zerfall der Reichsbank noch verbunden wird, besteht eine wesentliche Ursache sind die Kurse der Aktien der Gesellschaft sehr zurück. Das veranlaßt die Verwaltung, die Mittelstellung in der Gesellschaft zu bringen, daß die Gesellschaft im verflochtenen Jahre für sich 8 Millionen Mark zerfallen verkauft habe, wobei ein Retroverdienst von 2½ Millionen Mark erzielt worden sei. Da nicht man, wie die Grundstückspreise und damit natürlich auch die Werten in die Höhe getrieben werden. Nachher heißt es dann: die hohen Arbeiterlöhne machen die Wohnungen teuer! Das sagt man, obwohl die Löhne oft nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der Gesamtsolven ausmachen.

### Frankreich.

#### Die Unzufriedenheit Durands.

des zum Tode verurteilten Gesellschaftsfraktors von Gobre, ist nunmehr unwiderrücklich erwiesen — wenn es überhaupt noch eines Beweises bedürft hätte. Der radikale Abgeordnete Paul Renner, der die Initiative zu einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss, das von über 200 Abgeordneten unterzeichnet wurde, ergreifen sollte, fuhr nach Gobre, um dort an Ort und Stelle eine Enquete zu unternehmen. Das Resultat derselben ist geradezu sensationell.

Zunächst sprach Herr Renner mit dem Bürgermeister von Gobre, der ihm ein vom Gemeinderat einstimmig beschlossenes Gnadengesuch überreichte. Der Bürgermeister, der Durand verlässlich gemacht erklärte, daß das Durand unterstellte Verbrechen nicht nur von ihm gar nicht ausgeführt worden sei, sondern daß Durand dazu auch unfähig sei. Hierauf empfing der radikale Abgeordnete in einem ihm vom Bürgermeister zur Verfügung gestellten Kabinett im Rathaus alle Zeugen, die sich spontan gemeldet hatten. Zunächst die Priester Boner, die beiden Kassierer des Kohlenarbeiters-

syndikats, die zugleich mit Durand angeklagt waren, aber freigesprochen wurden. Dann vernahm Herr Renner mehr als 800 Kohlenarbeiter, die die Zeugen waren in Rouen nicht gehört hatten, die als Zeugen alle den Verhaftungen beigewohnt hatten und die einstimmig bekundeten, daß Durand nie einen Vorfall, Drogge oder einen anderen Streibtreiber hinzurichten, gemacht oder zur Abstimmung gebracht habe. Alle geben ihm das beste Zeugnis und insbesondere bekundeten sie, daß es eine ständige Redensart von Durand war, wenn Streit entstand, zu sagen: Hier bist du, man hier schlägt man sich nicht! — Dann hörte Herr Renner den Hauptbelastungszeugen, den Streibtreiber Leprieux, der vor dem Schurkengericht als einziger Zeuge mit Bestimmtheit erklärte, daß auf Antrag Durands der Tod Drogge beschlossen wurde. In Anwesenheit des Zeugen — das Verhör fand auf dem Arbeitsplatz statt — des Zeugen, der die ersten Belastungszeugen gesammelt hatte, schränkte T. schließlich seine Aussage dahin ein, daß er nur gehört habe, daß D. gesagt habe, man müsse sich von Drogge — der als Mitglied während des Streiks arbeitete — trennen. Damit ist dem höchsten Instanzteil jeder Halt entzogen.

### Durand begnadigt.

Paris, 1. Januar. Gestern Abend erfolgte die gnadensame Umwandlung des Saboteurs Durands zu sieben Jahren Kerker, die in einem Gnadengesuch durch den Reichstag beschlossen wurde. Die Begnadigung entspricht den Wünschen, die der Reichstag in einem Gnadengesuch an den Präsidenten Félix Faure übergeben haben.

Die Unternehmungen und der Arbeiterkampf aller zivilisierten Länder wird der Gerechtigkeit entspricht diese Art der Begnadigung allerdings nicht. Gewiß ist dadurch ein schmerzlicher Justizmord verhindert worden, aber auch so muß das Urteil noch als ungenügend bezeichnet werden. Die Unternehmungen und den Reichstag des Abgeordneten Renner haben, wie oben berichtet, die nötigen Anträge Durands übergeben, und dennoch will man ihn für sieben Jahre seiner Freiheit berauben! Die französische Arbeiterklasse, die sich hier mit dem internationalen Proletariat einig macht, muß sich auch bei dieser Entscheidung, die immer noch ein dummer Justizverbrechen darstellt, nicht beruhigen. Zwar hat das Seine Arbeiterparlament die vor dem Einze angeklagte Protestförmung abgelehrt, aber die Arbeiterorganisationen angefordert, den allgemeinen Aufruf vorzubereiten, um eine Revision des Prozesses durchzuführen.

### Rußland.

#### Geistige Inquisition.

Die Dunkelmänner des hl. Synods sind eifrig an der Arbeit, um ihre Volkverdummungsmaschinen auszuführen. Nach einem Bericht der Moskauer Wremja sind gegenwärtig mit der Prüfung eines umfangreichen Memorandums des Bischofs von Saratow, G. G. G. G., beschäftigt, der einen Feldzug gegen die „heidnische“ moderne Literatur eröffnet hat. An der Spitze der modernen „heidnischen“ Schriftsteller stehen Andrejew und Gorki, deren Werke einen tiefen „verderblichen“ Einfluss ausüben. Der Bischof verlangt die Zensur und Verbot von allen „verderblichen“ Schriften. Der Synod wird sich aber wahrscheinlich nur für die Streichung dieser Werke aus dem Schulkanon ansprechen, da es gegenwärtig, selbst unter dem Reime Stolypin, denn doch zu schwierig sein würde, die Methoden der mittelalterlichen Inquisition in Wirklichkeit umzusetzen.

#### Väterchen Mäherbände.

Die sieben brennende Revision der sibirischen Verbote, wie dem V. T. aus Petersburg gemeldet wird, in bezug auf die Verhaftung und Mißbräuche Material ergeben, des dem Material über die Intendantur würdig zur Seite steht. Es gingen dem Senator Glitschinski neunzigtausend Klagen über Verhaftung und Mißbräuche an. Der durch die Mißbräuche entstandene Schaden wird auf zwanzig Millionen Rubel veranschlagt, während die

## Der Sieg des Schwachen.

Ergänzung aus dem Nies von Meißner & Pöschel.

Auf dem Gang zur Stille war er richtig, als er aber langsam dem Ziel des Abends entgegenwanderte, hing sein Herz an zu schlagen. Er verweilte sich über die erneuerte Gangesheit, wo er doch ganz entschlossen gewesen war, und ärgerte sich darüber; aber das bewirte nicht, daß sie nachließ. Das Zerplatzen und Leben bewegte fort, und geriet in einen heftigen Kampf. Er dachte an die anderen, die er wollte. Am Haus des Pfarrhofs angekommen, machte er Halt und verlor sich wortlos in dumpfes Denken. Wie einmal schlug die Glocke auf dem nahen Kirchort so hart, wie er nie geglaubt hätte, daß es möglich wäre. Nach letztem Schrei ließ fallend, schloß er die Schläge. Es waren eis. — Die Zeit war gekommen — es mußte genaug sein!

Anders er sich vorstehend umfachte und zu seinem Zorn niemand gedachte, schloß er zu der Zeit, öffnete sie, schloß sie wieder an und sah sich hinter den Vorhang zurück. Hier konnte er nicht gehen werden, aber auf den Fuß der Gedanken nicht verlassen.

Die Seele des Schwachen umgab ihn. Die dunkle Nacht die nur von einzelnen, zwischen Wolken vorüberziehenden Sternen erhellt war, der heilige Geist, in dem er sich befand, und der ganze feierliche Intimität stimmten ihn erheitert und erheitert. Er begann zu überlegen, was er eigentlich in seine Hand und wie es anfallen konnte. Er dachte an die anderen, die er wollte. Am Haus des Pfarrhofs angekommen, machte er Halt und verlor sich wortlos in dumpfes Denken. Wie einmal schlug die Glocke auf dem nahen Kirchort so hart, wie er nie geglaubt hätte, daß es möglich wäre. Nach letztem Schrei ließ fallend, schloß er die Schläge. Es waren eis. — Die Zeit war gekommen — es mußte genaug sein!

der böse Feind, der die Wäre bewogen hatte, ihm diesen Versuch zu machen und ihn und sie unruhig zu rühren! Das war in gerade das Allerhöchste und Allergerichtigste, was sie unternehmen konnten! — Und mühte er ihr nun folgen, bloß weil er verprochen hatte? War es nicht vielmehr seine Pflicht, für sie nachzusehen, so fern und sich in die Gefahr, wenn sie unruhig wurde, gar nicht zu begeben? War es nicht, wie es noch jetzt war, das Allerbeste für beide, wenn er den Vorfall hätte verhehrt und ruhig nach Hause ging?

In dem Augenblicke, wo er diese Erwägung machte, drehte sich ein Schrei im Schloß der Haustür, und wie von selber trat ihn sein Fuß hinter den Baum. Die Tür ging auf, die Wäre trat auf die Schwelle und sah umher. Wie sie den erkrankten nicht erkannte, schloß sie die Tür hinter sich fest, und sprach: „Ich bin hier!“ In diesem Augenblicke lag sie viel Behauern, so viel getändelte Hoffnung, so viel Enttäuschung, daß es den Wären in die Seele traf. Er ging vor und richtete seine Schritte nach der Tür. Und nun folgte ein anderes „Ich“ das Freude, Liebe, Beifall ausstrahlte und auf seine Seele noch ergriffener wirkte. An dem Augenblicke angekommen, daß er ihr letzte Guten Abend, die Wäre trat in fröhlichem Aufbruch: „Moin!“ und schloß energisch. In demselben Moment glaubte er von der Seite die Schritte eines Verheirateten zu vernehmen — häufig nicht er hinar und nur über die Schwelle.

Es war geschieden. Der Platz war ihm gewiesen, er konnte nicht mehr zurück und mußte vorwärts zum Ziel gehen. Die Wäre hatte die Tür wieder zugemacht und einestimmig — tiefes Dunkel umgab ihn. In der scharfen Dunkelheit wurde ihm das Schwere seiner Tat wieder recht sichtbar, und das Verfluchen begann auf neue. Er ergriff die Hand der Wäre mit dem Gefühl der Würde, die nach der Verlobung mit dem Mute trachtet, nur brüde sie — die gute Wäre meinte, aus Liebe! Wie gleich sollte sie enttäuscht werden. „Wäre“ kullerte der Schneider, „ich will weiter gehen, laß mich überlegen!“ An dem Hause ist's fortgesetzt, daß ich sich nicht einen Schritt und bin nicht so fortgesetzt, daß ich nicht hind hind und zwischen ihnen! „Wäre“ ich sollte reden und an etwas ansetzen hat und die Wäre trübte wurden aufwachen. — Ein Leben seiner Hand ergränzte den Saß. — Das Mädchen hatte überlebt, um in ihre Kammer zu gelangen, mußte man die Stiege hinauf und oben im Ganzen an der Schwelle der Herrschaft stehen. Wenn im Ganzen standen aber zwei Wären an die ein Hundstunde nicht mehr haben konnte. Tobias war in einer Hundstunde in der man nicht nieder zu gehen pflegt — er hatte Angst, der gute Wäre, und ein Heiligkeit war möglich auch wenn sie ihn führte. Sie mußte ein Liebreich tun, das sah sie schon, und er, der ungeachtet seiner Arztschmerz gekommen war, um von ihr einen hüben Vorstoß zu hören, verdiente es auch.

Mit dem Wohlwollen half er Weibchen, half einer Mutter sagte sie: „Du hast recht, — Weibchen was? Ich kenn mich um zu besser aus hier und ich „god“ dich hinauf (durch die Hudepad). — „Ich“ entgegnete der Schneider, durch diesen Vorstoß hast du überlebt, „goden!“ — was fällt dir ein? — „Moin“ verlorste die Wäre mit einem Lächeln, das Tobias nicht sah, wohl aber aus dem Zorn. „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre, und mit dem abweichenden Ton eines Verleugers erwiderte er: „Ich“ „goden“ Weibchen, wie ich glaubt etwa zu dir zu fahre.“ In diese Frage und in der mutigen Art, womit sie gestellt war, schien dem Wären einen Stich auf die Schwächheit seiner Figur zu liegen; ein gewisser Schneiderhals rißte sich in ihm und gellte sich zu der Wäre



Summe der Befehden sich nur sehr schwer feststellen lässt. Aber auch diese Summe erreicht eine derartige Höhe, daß man es vorzieht, den Schleier der Ungeheuerlichkeit darüber zu ziehen. Die Revision konnte feststellen, daß die höheren Beamten häufig Frachten ohne alle Dokumente beförderten, aber die Gebühren dafür erhoben. Distanzgebühren stellen tote Seelen als Arbeiter ein. Selbst auf kleinen Stationen wurden sehr große Unregelmäßigkeiten festgestellt. In Rom, wo das Zentrum der Verwaltung lag, waren die Vorkontrollen am schlimmsten. Dort kam es vor, daß der Stationschef, der Distanzchef und der Kontrolleur sich die besten Waren einfach aneigneten. Schließlich bedeuete die Revision umfangreiche systematische Fälschungen von Frachtdokumenten auf, die durch Beamte betrieben wurden und die Bahn viele Millionen jährlich kosteten. In allen Kohlengruben längs der Bahn wurden alle Geschäftsbücher konfisziert, die ein deutliches Bild der allseitigen Vorgeschiedenheit der Bahnbeamten enthielten.

### Portugal.

#### Tatarnachrichten.

Vürgerliche Depeschenbureau und bürgerliche Zeitungen verbreiteten in den letzten Tagen geschäftig Nachrichten aus Portugal, denen zufolge dort alles düstrier und trüber wäre und das republikanische Regiment jeden Augenblick zusammenbrechen könne. Vielesicht, daß dieser Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist, denn alle diese Meldungen haben sich als Tatsarnachrichten erwiesen. Der von uns bereits mitgeteilte beruhigende Erklärung der Regierung hat jetzt der portugiesische Minister des Meeres, der die Vertreter der ausländischen Presse empfing, die weitere hinzugefügt, daß in Portugal Ruhe herrsche. Die finanzielle Lage verbessere sich allmählich. Die Flotte im Meer und in der Marine sei gut. Die Konstitution der Länder sei besser. Einigen anderen lautenden von Feinden der Republik verbreiteten tendenziösen Gerüchten wurden die Fakten im April nächsten Jahres in voller Unabhängigkeit mitzuteilen. Der Telegraphendirektor sei angewiesen, die Zensur ausschließlich auf geistliche Nachrichten zu beschränken. Der Minister erklärte, die Werbung, der englische Gesandte habe um Entsendung eines Kriegsschiffes zum Tajo gebeten, sei unrichtig.

Kerner teilt die Berliner portugiesische Gesandtschaft mit, daß bis jetzt die Auswanderungsbewegung im Lande keine Veranlassung zu Gewalttätigkeiten gegeben. Die Auswanderer sind im allgemeinen auf Anregung der Arbeiter und Unternehmer durch schiedsrichterliches Eingreifen der Regierung beigelegt worden. In den letzten Tagen erfolgten überhaupt keine neuen Auswanderer. Die Finanzlage verbessert sich allmählich durch die öffentliche Verrentung von Staatsanleihen. Die Disziplin im Meer und Marine ist stabil. Die Befehdung der Kriegsschiffe, welche kürzlich den Tajo, hauptsächlich wegen des Aufbruchs der Galeota auf Madeira, verlassen haben, hat den Auftrag der Regierung vollkommen ausgeführt.

Die Ordnung ist überall wiederhergestellt und nach zweimonatigem Verstreuen der Republik ist die Verhältnisse mehr konsolidiert, als es nach diesem kurzen Zeitraum hätte für möglich gehalten werden können.

### Amerika.

#### Die Einschränkung der Einwanderung.

Die seit geraumer Zeit bestehende Bewegung zur Beschränkung der Massenwanderung, die namentlich aus reichhaltigen Gebieten Ost- und Südwesteuropas nach immer die Vereinigten Staaten überflutet, hat als weiteren Erfolg zur Abfassung von Beschränkungen in dem Berichte der Einwanderungskommission geführt, deren Veröffentlichung dem gemäßigten Reichstrome einen Weg vorklärten würde. Wie der Bericht, der berichtet wird, ist es namentlich das aus Subtilitäten eingewanderte Element, in dessen Mitte ein gefährliches und sehr gefährliches Bedrohungsverhalten besteht, das diesen Tendenzen in der Bevölkerung Vorschub leistet. Danach werden folgende Maßregeln gefordert: 1. Grundsätzlicher Ausschluß von Analphabeten, Krüppeln und unverbildeten Arbeitern; 2. Beschränkung der Einwanderer aus einem Lande auf eine bestimmte Zahl; 3. Vorbehalt eines Quotums und Beschränkung der Einwanderung; 4. Erhöhung der von jedem Einwanderer zu entrichtenden Kopfsteuer; 5. Erhöhung des von jedem Einwanderer mitzubringenden Bar Geldes (jetzt 25 Dollar), ohne das die Landung nicht gestattet wird.

Realistisch müßte das Gesetzwesen zu einmündigeren Maßnahmen, wie namentlich der beiden vorgenannten, die einzigen der elendlichen und ungelieblichen Polizeimeasuren Europas den Abzugsalten nach dem Weltan vertrieben wurden, für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse in den Auswanderungslandern und die Vergrößerung der Anzahl, Ungarn, Süditalien usw. bestehenden politischen Spannung von großer Bedeutung werden.

### Das Grubenunglück bei Bolton.

Aus London wird uns geschrieben:

So wie das traurige Geschehen der Bergung der 350 Leichen fortgeschritten, ergibt es sich immer deutlicher, daß kapitalistische Profitgier auch die entsetzliche Menschenklammer auf dem Gewissen hat. Nach wurde in der Woche die Mitteilung verbreitet, die Ursache des Unglücks sei allen Sachverständigen völlig unklar, denn die betreffende Grube sei eine der besten in ganz England, mit den allermodernsten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet, eine Muttergrube, die von ausländischen Sachverständigen aufgeführt und bewundert worden sei. Man kennt die Werte, man kennt den Wert. So immer ein Unglück passiert, da war's eine Muttergrube. Aber die bergzerreißenden Szenen, die sich bei der Identifizierung der Leichen vor der Leichenabnahmekommission abspielten, beginnen die Wahrheit an den Tag zu lockern. Einer nach dem andern erzählen die Hinterbliebenen der Vermissten, daß ihre Toten in den letzten Wochen unaufrichtig über das fette Rucschmen von Kohlelagas in der Grube lagerten. Der andere mußte nur so nach Luft schnappen weil verfluchen mehrfach schon am Morgen die Arbeit, weil sie es unten nicht aushalten konnten. Einer der Toten hatte sogar wenige Tage vor der Katastrophe vorausgesagt, daß die Ausströmung des Gases zu einem schrecklichen Unglück führen werde. Zur Feststellung der Ursachen

der Katastrophe ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Bei der Sonnabend erfolgten Eröffnung der schottischen Bergarbeiterkonferenz in Ayr kam der Vorsitzende, Genosse Robert Smillie, auch über das Grubenunglück bei Bolton zu sprechen. Er sagte, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß das Unglück ganz oder teilweise nur eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen sei. Der Anlaß mag eine Gasexplosion gewesen sein, aber diese ist vom Kohlenstaub weitergetragen worden. Die Hauptgänge der Grube scheinen trocken und häufig trocken zu sein. Es sollte die Pflicht der Grubenarbeiter sein, den Kohlenstaub fortzuschaffen oder ihn unzerstört zu lassen. Trotz der Anwesenheit von Gas seien elektrische Drähte und elektrische Stollenfächermaßnahmen in der Grube verwendet worden. Solche lebensgefährliche Arbeitsmethoden sollten gesetzlich untersagt werden. Die Schuld liege vor allem auch an der mangelhaften Grubeninspektion, und die Arbeiterpartei werde es sich angelegen sein lassen, darin eine sofortige Besserung zu erlangen.

Das Unglück forderte ein neues kräftiges Beispiel der herzlosen Händel der bürgerlichen Presse zutage. Da die Politik gerade ruhte und keine frische Hauptzeitschrift die Gemüter erregte, forderten die Blätter ausgiebig über die schrecklichen Szenen nach dem Unglück und illustrierten mit verächtlichen Verächtlichkeitsgefühlen über den Verismus der Toten und das Elend der Hinterbliebenen. Als im letzten Mai ein ähnliches Unglück in Whitelaven an 150 Bergfläßen dahinstrafte, da hörte man nichts von alledem. Damals waren die Zeitungen voll vom vorherben König Edward, der längst alles hinter sich hatte und „gottlob recht tugendlich“ geworden war. Da war es wohl selbstverständlich, daß der Mästen tot in Whitelaven in einer dunklen Erde der letzten Spalte abgetan wurde. Und auch jetzt noch hindern alle Arbeiterparteien einen Teil der Presse nicht, die in unaufrichtigem Verdrach mit Genuß zu kauerren, weil sie die so langweiligen ihr Leben ans Spiel setzen, ein menschenwürdiges Dasein vertragen. Und die Regierung vertritt müßig die Quersperre mit dem Hebelknüttel, um die „Heiden“ zu zwingen, mit geballten Fäusten ins alte Loch zu kriechen.

### Allerlei.

#### Die Schneefälle.

haben in Süddeutschland empfindliche Verlesesphären verursacht. In den babilischen Hauptstrecken arbeiten, wie das W. Z. berichtet, zahlreiche Soldaten, um die Bereschammnisse zu beseitigen. In den Gebirgsorten liegt der Schnee über einen Meter hoch, so daß zahlreiche Ortsteile von Verkehr völlig abgeschnitten sind. Es dürften noch Wochen vergehen, ehe die durch das Unwetter angerichteten Schäden beseitigt sind. — Der Telephon- und Depeschendienst ist stark beeinträchtigt. Der Eisenbahndienst zwischen den einzelnen süddeutschen Stationen muß noch fortgesetzt durch Umwegen aufrecht erhalten werden. — Bei dem Schneesturm im Hochwald bei Frier fand ein auf dem Heimweg begriffener Landwirt zwischen Rothbach und Schlierbach in der vergangenen Nacht den Tod.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

# Alex. Michel

Die Beschäftigung meiner Schaufenster ist lebend.  
Nur erprobte, fehlerfreie Qualitäten gelangen zum Verkauf.

Trotz der ausserordentlich billigen Ausverkaufspreise auf alle Artikel ohne Ausnahme 5% Rabatt. (Mittl. d. Rath-Spar-Vereins.)

Eine wirklich selten günstige Kaufgelegenheit bietet mein nur einmal im Jahre stattfindender

## Saison-Ausverkauf

Derselbe umfasst sämtliche Abteilungen meines Geschäftshauses und werden besonders alle der Mode unterworfenen Artikel, desgl. Restbestände von Waren aller Art

Hervorragend billig!

zu wirklich aussergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft!

Hervorragend billig!

1 grosser Posten **Anstands-Röcke**  
haltbare Velour-Qualität, mit Langweide jetzt nur **98** Pf.

1 grosser Posten **weisse Damen-Wäsche!**  
Daraunter elegante Damen-Hemden, Kniebeinkleider, Nachtsaeken usw. mit reicher Stickerei-Garnitur, Langweide, Durchbruch etc. in vorzüglichen Stoff-Qualitäten.  
jetzt ganz bedeutend unter regulärem Wert!

1 Posten **Wollbatist-Blusen**  
halbfertig, mit vieler Stickerei, sehr elegante Ausführung jetzt nur **2.50**

1 grosser Posten **Crêpe-Schotten**  
reizende Muster, für Blusen und Kinder-Kleider jetzt nur **35** Pf.

1 grosser Posten **einfarbige wollene Kleiderstoffe**  
Crêpe, Chesiot, Diagonal, Chevron, Saitintuch etc., schwarz und alle modernen Farben.  
Besonders für Konfirmanden- und Prüfungskleider geeignet!  
Jetzt nur: Meter **70 85 90 1.00 1.10 1.25 1.40**

1 Posten **Satin-Tee-Schürzen**  
mit reicher Spitzen-Garnitur, entzückende Fassons jetzt nur **95** Pf.

1 Posten **Damen-Unter-Tailen**  
breite Stickerei, mit Stickerei-Achseln jetzt nur Stück **50** Pf.

Selten günstiger Gelegenheitskauf!  
1 grosser Posten **Elegante Damen-Tuch-Unterröcke**  
mit eleganten Volants, Saint-u. Borten-Garnitur. Vorzügliche Qualitäten, reizendste Söldenbandgarnitur etc.  
Jetzt nur: **1.95 3.50 3.75 4.25**

1 Posten **Damen-Blusen**  
in schönen gestreiften Dessins, sehr preiswert jetzt nur **1.50**

1 Posten **Wirtschafts-Schürzen**  
extra weit, vorzügliche Gingham-Qualität jetzt nur **1.35**

1 grosser Posten **Elegante Damen-Lüster-Unterröcke**  
Vorzügliche Qualitäten, reizendste Söldenbandgarnitur etc.  
Jetzt nur: **1.35 2.75 3.60 4.40**

1 Posten **Satin-Tändel-Schürzen**  
mit entzückenden Kanten, glanzreiche Qualität jetzt nur **70** Pf.

1 Posten **Filztuch-Tischdecken**  
bordeaux und oliv, mit schöner Stickerei jetzt nur **90** Pf.

**Pelzwaren** jetzt im Preise wesentlich herabgesetzt.  
Pelz-Colliers, Pelz-Stolas, Pelz-Kragen, Pelz-Muffen, Kinder-Garnituren etc. in allen modernen Pelzarten, nur Neuheiten von letzter Saison.  
Jetzt nur: Stück **1.10 1.70 2.50 3.75 4.50 6.00 7.50 9.00** bis **35** Mk.

1 Posten **Damen-Blusenhemden**  
in aparten Streifen-Dessins, moderne Farben jetzt nur **1.80**

Teppiche, Tischdecken, Dekorationen im Preise bedeutend ermässigt!

Gardinen, Vitragen, Möbelstoffe etc. jetzt ausserordentlich preiswert!

Halle a. S.

# J. Lewin

Marktplatz  
2 u. 3.

Grosser Saison-

## Räumungs- und Wäscheverkauf

ca. **19500** Meter  
**Tüll-Gardinen**

nur bewährte, vorzügliche Qualitäten. Besonders empfohlen 4 Serien:

Posten I statt 70 Pf. Meter <b>40</b> Pf.	Posten II statt 80 Pf. Meter <b>50</b> Pf.	Posten III statt 550 M. Fenster <b>3<sup>35</sup></b> M.	Posten IV statt 750 M. Fenster <b>4<sup>25</sup></b> M.
---	--	--	---

ca. **30500** Stück

**Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche**

nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feineren Damen-Tag- u. Nachthemden mit Madeira-Stickerien und Durchbrucharbeiten, ferner feineren Beinkleidern, Pique-Jacken und -Röcken, Herren- und Kinderwäsche etc. etc.

zu enorm billigen Preisen.

Garnierte  
**Damen- und Kinder-Hüte**  
zu Saison-Räumungs-Anverkaufs-Preisen.

Ein Posten  
Eisasser Bett-Satin  
vorzüglich in der Wäsche, Deck-  
bettbreite **jetzt** Mtr. 83 Pfg., Kissen-  
breite Meter **jetzt** **53** Pf.

Ein Posten  
Eisass. Bett-Damaste  
grosse Muster-Auswahl, Deckbett-  
breite Meter **jetzt** 83 Pfg., Kissen-  
breite Meter **jetzt** **53** Pf.

Ein Posten  
Hemdentuch  
solide Qualität, Stück per 10 Meter  
**jetzt** 4.10 3.60 **3<sup>50</sup>** M.

Ein Posten  
Louisianatuch  
weiches Gewebe, Stück per 10 Meter  
**jetzt** 4.10 3.90 **2<sup>95</sup>** M.

Ein Posten  
weisse Handschuhe  
für Damen, gestrickt  
Paar **jetzt** 60 28 **23** Pf.

Ein Posten  
Trikot-Handschuhe  
für Damen, schwarz und farbig  
Paar **jetzt** 58 45 42 **25** Pf.

Ein Posten  
Woll. Damen-Strümpfe  
gewebt, mit Ringeln  
Paar **jetzt** 86 **78** Pf.

Grosse Posten  
Fliz-, Tuch- und Plüsch-  
**Tischdecken**  
weit unter Preis.

ca. **74000** Meter

**Kleiderstoffe**

darunter befinden sich unter anderem:

Ein Posten Blusenstoffe Popeline, moderne Streifen <b>jetzt</b> Meter 48 <b>40</b> Pf.	Ein Posten karierte Stoffe doppelt, reich Muster- auswahl <b>jetzt</b> Meter <b>52</b> Pf.	Ein Posten Loden doppelt, glatt u. gestreift, grosses Muster-Sortiment <b>jetzt</b> Meter <b>60</b> Pf.	Ein Posten Chevron prima Wollstoff, grosses Farben- Sortiment <b>jetzt</b> Meter <b>85</b> Pf.	Ein Posten Blusen-Foulé rein Wolle, Karos und Streifen <b>jetzt</b> Meter <b>98</b> Pf.	Ein Posten Kostümstoffe reine Wolle, 110 cm breit <b>jetzt</b> Meter 1.75, 1.50 <b>4<sup>35</sup></b>
---	---	--	---	--	--

17500 Stück

**:: Konfektion ::**

Besonders empfehlen:

Ein Posten  
Damen- und Backfisch-Kostüme  
aus modernem farbigem Stoff u. mar. Cheviot  
und Tuch **jetzt** **38<sup>00</sup>** bis **7<sup>50</sup>** M.

Ein Posten  
Abend-Mäntel und Capes  
aus reinw. Tuch- und dicken Flausstoffen in  
hellen Lichtfarben **jetzt** **17<sup>50</sup>** bis **5<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
farbige Paletots  
aus mod. Winterstoffen in engl. Geschmack,  
auch in Backfischgrössen **jetzt** **12<sup>50</sup>** bis **2<sup>90</sup>** M.

Ein Posten  
Blusen-Hemden  
aus reinw. Tuch und Popeline, einfarbig und  
gestreift, Wiener Art **jetzt** **7<sup>50</sup>** bis **2<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Tüll- und Seiden-Blusen  
in weiss und farbig **jetzt** **19<sup>50</sup>** bis **2<sup>90</sup>** M.

Ein Posten  
Kleider-Röcke  
a. marineblauen u. schwarz. Kammgarn-Cheviot,  
reine Wolle, m. breitem schwarz. Samt-Ansatz  
**jetzt** **10<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Mädchen-Jacketts  
aus prima marine Cheviot, sauberste  
Verarbeitung **jetzt** **3<sup>25</sup>** bis **4<sup>25</sup>** M.

Ein Posten  
Ball-Kleider  
aus ind. Mull, Tüll, Wollbatist, Seiden-Chiffon  
und Japon **jetzt** **37<sup>50</sup>** bis **9<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Samt- u. Plüsch-Jacketts  
und Paletots in allen Längen, nur prima  
Qualitäten **jetzt** **32<sup>00</sup>** bis **9<sup>50</sup>** M.

Ein Posten  
Marineblau Cheviot-Paletots  
moderne, lange geschweifte Formen  
**jetzt** **14<sup>50</sup>** bis **6<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Woll-Blusen  
auf utter gearbeitet, modern und sehr  
kleidsam, zum grössten Teil Kimone-Passon  
**jetzt** **7<sup>50</sup>** bis **2<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Samt-Blusen  
in allen Farben, Kimonoform, mit Seiden-  
Garnierung **jetzt** **8<sup>50</sup>** bis **4<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Kleider-Röcke  
aus guten Stoffen in englischem Geschmack,  
in allen Weiten und Längen  
**jetzt** **9<sup>50</sup>** bis **1<sup>95</sup>** M.

Ein Posten  
Reinw. Mädchen-Kleider  
mit Futterrock, reich garniert, Grösse 55-65  
**jetzt** **2<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
**Pelz-Stolas**  
zu Saison-Räumungs-Anverkaufs-Preisen.

Ein Posten  
karierte Velour-Röcke  
mit Volants **jetzt** **88** Pf.

Ein Posten  
Unterröcke aus Halbtech und  
Lüster m. Vol. u. Besatz St. **jetzt** **98** Pf.

Ein Posten  
Wasch-Unterröcke  
neueste Dessins **jetzt** Stück **1<sup>75</sup>** M.

Ein Posten  
Rock-Volants  
aus Moiré, Satin, Lüster- u. Wasch-  
stoff **jetzt** St. 2.25 1.75 1.90 1.25 **85** Pf.

Ein Posten  
Marabut-Boas  
2 Meter lang, **jetzt** Stück 6.50 5.50 **3<sup>25</sup>** M.

Ein Posten  
Matrosen- u. Kinder-Witzen  
a. Samt, Tuch u. Filz, **jetzt** 95 75 65 50 **25** Pf.

Ein Posten  
Tüll-u. Spachtelstoffe  
weiss, crème u. blau, **jetzt** Meter  
1.25 85 75 50 **40** Pf.

Ein Posten  
**Fenster-Garnituren**  
in Filz, Tuch, Velvet, Tuch u. Lein., reich bestickt,  
weit unter Preis.

ca. **32750** Meter

**Seidenstoffe**

darunter befinden sich unter anderem:

Ein Posten Gloria-Seide prima Qualität <b>jetzt</b> Mtr. <b>75</b> Pf.	Ein Posten Taffet in allen Farben, ganz hervorragender Gehaltskauf <b>jetzt</b> Meter <b>98</b> Pf.	Ein Posten Blusen-Seide moderne Streifen <b>jetzt</b> Mtr. <b>1<sup>15</sup></b> M.	Ein Posten Schwarz Merveilleux r. Seide, Ia. Fabrik, Mtr. 2.85 2.25 1.95 <b>1<sup>98</sup></b> M.	Ein Posten Schwarz Satin-Messaline gute Qualität, reine Seide <b>jetzt</b> Meter <b>1<sup>85</sup></b> M.	Ein Posten Schwarz Taffet 60 cm breit, reine Seide <b>jetzt</b> Meter <b>1<sup>95</sup></b> M.
--	--	---	---	--	--

ca. **21500** Stück

**Schürzen.**

Besonders empfehlen:

Ein Posten Hauschürzen aus gutem Wäschstoff Stück <b>jetzt</b> <b>26</b> Pf.	Ein Posten Tüdel-Schürzen aus weissen gutem Batist m. türk. Bordüre Stück <b>jetzt</b> <b>35</b> Pf.	Ein Posten Tüdel-Schürzen aus gestreift. Wäschstoff, m. gewebt. Borduren u. Träg. St. Stück <b>jetzt</b> <b>68</b> Pf.	Ein Posten Gingham-Kleiderschürzen mit Tasche Stück <b>jetzt</b> <b>98</b> Pf.
---	--	--	---

ca. **2000** Stück **halbfertige Blusen**

Ein Posten Mull-Blusen mit reicher Stickerei <b>jetzt</b> <b>88</b> Pf.	Ein Posten Woll-Blusen mit reicher Seiden-Stickerei Stück <b>jetzt</b> <b>2<sup>25</sup></b>
--	---

Wir bitten um gefl. Beachtung unserer

**:: Schaufenster. ::**

ca. <b>8400</b> Meter Rock-Luster jede Qualität in allen Farben <b>jetzt</b> Meter <b>23</b> Pf.	ca. <b>14800</b> Meter Musseline imitiert hell u. dunkelgründig, vorzügl. Qual. 75/80 cm breit <b>jetzt</b> Meter <b>38</b> Pf.	ca. <b>2500</b> Meter Blusen-Samt in nur mod. Farben und Mustern, Meter <b>jetzt</b> 1.18 <b>98</b> Pf.	ca. <b>3800</b> Meter Damen-Gürtel aus Samt, Gold, Silb., Seid.- u. Samt- Stück, Gum., St. 2.10, 1.45, 1.15, 95, 75, 65 <b>48</b> Pf.
ca. <b>11400</b> Meter Samt-Flanell u. Velour-Barch. prima Qual. <b>jetzt</b> Meter <b>39</b> Pf.	ca. <b>8000</b> Meter Woll-Musseline pa. Qual., hell u. dunkel- gründig, gr. Musteraus- wahl <b>jetzt</b> Meter 75 68 <b>50</b> Pf.	ca. <b>31500</b> Meter Spitzen u. Einsätze Valencienne u. Spachtel in allen Breiten <b>jetzt</b> Meter 48 40 35 25 15 12 10 6 5 4 <b>3</b> Pf.	ca. <b>15000</b> Meter Herren-Krawatten mod. Fass. tausendf. Must. Stück Ausw. St. 65 50 38 28 25 21 <b>18</b> Pf.

Obige Zahlen geben die Vorräte an, welche bei Beginn des Saison-Räumungs-Anverkaufs derselben übergeben sind.

Dieser beschränkte Räumungsangebot gestattet nur einen Bruchteil von den überaus günstigen Angeboten anzuführen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. - Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei. (E. G. m. B. S.) - Verleger: vorm. Aug. G. & Co. jetzt A. Jähnicke - Sämtl. i. Halle a. S.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 2

Halle a. S., Dienstag den 3. Januar 1911

22. Jahrg.

## Politisches Bleigießen.

Die bürgerliche Presse hat in ihren Neujahrsartikeln der alten Seite des Bleigießens scheinbar und ihre Zeit mit allerhand politischen Prophezeiungen ausgefüllt. Wir übermitteln unsern Lesern einige Proben, die über die kommenden Wahlen der Sozialdemokraten handeln.

Die Nationalzeitung hat bei Parlamentarier eine Rundfrage über die Aussichten der Parteien bei den Reichstagswahlen veranlaßt. In der ersten Veröffentlichung in der Neujahrsnummer kommen nur Parlamentarier von untergeordneter Bedeutung zum Wort: die Herren Ertelmann, Erberger und Voltbott.

Ertelmann schreibt, viele Politiker stünden unter der Zugzwang eines großen und gewaltigen Sieges der Sozialdemokratie. Man spräche von 100 Mandaten, die diese Partei erobern würde, und von der roten Flut, durch die wir hindurchzuwachen müßten. Ich halte diese Aussichten für völlig übertrieben. Die Sozialdemokratie wird gewiß einen Stimmengewinn aufweisen, neuerdings zeigt sich aber die Wirkung des Wadewurger Parteitag, der Zunahme in Mandat und der nach wie vor unannäherlichen Erthologie im Parteiprogramm in einem Abflauen der sozialdemokratischen Bewegung. Wenn es ihr daher gelingt, die Mandatszahl des Jahres 1908 nur um weniges zu überschreiten und auf 90 Mandate auszuweichen, so wird sie alles erreicht haben, was der gegenwärtige Jeitlauf ihr bietet. In den Verlautbarungen der Sozialdemokratie etwa zu ersehenden 40 bis 50 Mandate werden sich die Parteien außerhalb des Zentrums teilen müssen.

Herr Erberger hat seine rechte Lust zum Propheten, da „ein einziges weltpolitisches Ereignis alle Kombinationen über den Ozean hinweg fände“. Als sicher nimmt er an, daß die Zahl der Stimmwähler sehr erheblich sei und im ersten Wahlgang 60 Prozentumsatzgehornde gemißt werden. Die Sozialdemokraten würden verhärtet wiederkehren, aber nicht in der Zahl von 120 oder 140.

Herr Dr. Voltbott glaubt, daß der Liberalismus bei den nächsten Wahlen eine größere Anzahl von Eipen (Großstädte und Industriepflege) an die Sozialdemokratie verlieren wird. Die Liberalen könnten die Verluste aber ausgleichen, wenn sie in den Kreisen von konservativen und ultramontanen Kreisen eine aufklärerische Agitation nach Art derer von Meißel und Labian treiben. Entscheidend sei die Frage, ob der gesamte Liberalismus in der Stichwahl den Sozialdemokraten gegenüber den Schwärzern als das kleinere Übel ansehen und für ihn stimmen würde. Welche Seite, so könnten dem Zentrum auch noch 10 bis 20 Wahlstimme abgenommen werden.

Nach all dem Rahmentext der Niederlagen und Verluste hat auch das Schachmacherorgan vom 1. Januar die folgenden Bemerkungen: „Nach auf unsere innere Lage sehen wir nicht mit Trostlosigkeit und Hoffungslosigkeit. Allerdings hat die sozialdemokratische Bewegung eine Höhe erreicht, die nie zuvor. Bei den Radikalen ist die Sozialdemokratie von Europa zu Europa gefahren, es ist auch möglich, daß sie bei den nächsten Reichstagswahlen in der Doppelwahl oder bei der nächsten Wahl im Parlament zurückbleibt, aber wie und der festen Überzeugung, daß sie ihren Höhepunkt bereits erreicht hat. Die nationalen Arbeiterverbände (die Gelben) die Verbände, werden immer mächtiger und selbstbewußter. Hunderttausende Arbeiter sind heute gegen die Sozialdemokratie bereits organisiert. Die erwerbsfähige Bürgererschaft andererseits wendet sich immer mehr von den sozialistischen Idealen ab, und was seit 20 Jahren nicht mehr gesehen ist, die Regierung selbst besteht es, den Drängen mandatsunwürdiger Mehrheitsparteien in sozialpolitischen Forderungen Widerstand zu leisten. Wenn außerdem die Beschreibungen des Reichstagsausganges geföhrt werden, wenn der Sozialdemokratie als öffentliche Feindschaft wird, wenn den übrigen sozialdemokratischen Organisationen durch Gesetze alle Abwehr entgegenzusetzen wird, so können uns die nächsten Jahre den Weg zu dem allgemeinen Kampfe gegen die Sozialdemokratie bringen, der Deutschland aus dieser großen Gefahr befreit.“

Hier schnappt der rosige Solungsartikel ab — die Punschballe war leer. Profis Neujahr zur „Verfeinerung“!

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 2. Januar 1911.

Die Veranstaltungen des Bildungsausschusses sind in Zukunft öffentlich.

Allen Freunden der Arbeiter-Bildungsbeschreibungen können wir heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß die für die Zeit Januar bis April dieses Jahres vorgesehenen künstlerischen Veranstaltungen des Arbeiter-Bildungsausschusses als öffentlich genehmigt worden sind. Bekanntlich konnten bisher nur Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins und der freien Gewerkschaften Eintrittskarten zu den Veranstaltungen bekommen und diese nur wieder gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches ihrer Organisation. Wenn auch diese Einordnung jeder Arbeiter hätte befolgen können und sollen, so haben sich doch viele daran gestöhnt und haben lieber die Kunstbände nicht besucht. Nunmehr hängt der Eintritt zu den Darbietungen nicht mehr von der Mitgliedschaft zu einer der genannten Organisationen ab, sondern jedermann hat Zutritt. Wir bitten alle Freunde der guten Sache, in Werkstatt und Pausen für den Betrieb der Willeits tätig zu sein. Der Eintrittspreis ist für alle Veranstaltungen je 30 Pf. Nachstehend seien die bereits festgelegten Tage nochmals anführt:

- Dienstag, 17. Januar: Jeder und Stimmungen.
- Maria Delbard, Max Henry. Moderne Kommerzkunst.
- Dienstag, 14. Februar: Aktiver Künstlerabend, ausgeführt von Mitgliedern des Leipziger Stadtheaters.
- Dienstag, 21. März: Theaterabend der Dramatischen Abteilung.
- Dienstag, 20. April: Frühjahrskonzert des Arbeiter-Sängerchors unter Mitwirkung namhafter Solisten.

Zunächst wollen wir auf den Modernen Stammerkunft-Abend am Dienstag, den 17. Januar, hingewiesen. Ein ausführlicher Artikel über die Kunst Max Henrys und Maria Delbards ist in der Nr. 1 unjähres Blattes enthalten. Es steht an diesem

Tage jedem Besucher ein seltener Genuß bevor. Überall da, wo diese beiden Künstler auftreten, erzielen sie außerordentliche Erfolge, und das bei Eintrittspreisen von 5, 4 und 3 Mk. pro Billett. Der Bildungsausschuss hat nur 30 Billets, auch für diesen Abend angelegt in der Hoffnung auf ein volles Haus. Natürlich also jeder Arbeiter unter seinen Kollegen für die Veranstaltungen des Bildungsausschusses. Die Vorverkaufsstellen sind im Interimteil veröffentlicht. Billetts sind ab Mittwoch, den 4. Januar, zu haben.

### Zur Beschwerde des Sozialdemokratischen Vereins.

Dem kürzlich mitgeteilten Bescheide des Regierungspräsidenten auf die Beschwerde wegen der politisch-bekämpften Mitgliederveranstaltungen des Sozialdemokratischen Vereins sind noch einige nachzutragen, die vom gleichen Tage datiert sind und schematisch die im abgedruckten Bescheide angegebenen „Gründe“ von der Größe des Vereins und seines Ausbreitungsbereiches anführen. Auf diese benannte Art sind nun in erster Instanz alle fünf Bescheide abgelehnt worden, ein Ergebnis, das uns nicht unangenehm trifft.

Das gegenwärtige Vorgehen der Polizei in Halle wird kaum ohne Kenntnis der ihr obliegenden Bescheide erfolgt sein und selbstverständlich ist dann, daß diese sich nicht selbst legitimiert, obwohl ihr Beauftragte sich recht ärgerlicher Verlehen und Intonsequenzen schuldig gemacht hat. Die Entscheidungen der höheren Instanzen können ruhig abgewartet werden und wenn man vom Reichsvereinsgesetz überhaupt noch erwarten kann, daß es seinem Wortlaut und Sinn gleich angewendet werden soll, dann muß die Halle'sche Polizei eine Vorladung erhalten wie sie sie man schon gewöhnt hat.

Ubrigens ist auch die formelle Erledigung dieser Beschwerde in erster Instanz am 22. Dezember d. J. im Inneren 22. Dezember worden die Gemalten Albrecht und Reinhold auf das Polizeibüro gelangt, wo ihnen Herr Wendemann eröffnet hat, daß die Bescheide einmündlich noch nicht erledigt werden könnten, da der Regierung in Merseburg die Sachlage noch nicht genügend klar liehe. Die Akten in der Angelegenheit befanden sich noch wegen des Prozesses gegen das Volksblatt bei der Staatsanwaltschaft und müßten vor der Entscheidung von der Regierung erst geprüft werden. Gemalte Albrecht erwiderte um schriftliche Eröffnung des mündlich Mitgeteilten und erhielt folgendes Schreiben:

Halle a. S., den 22. Dezember 1910.

Gemäß einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 14. Dezember 1910 wird Ihnen mitgeteilt, daß er eine Entscheidung über die Beschwerden wegen der Mitgliederveranstaltungen am 4. 15. September und 6. Oktober er. noch nicht treffen kann, weil ihm die Vorgänge noch immer nicht vollständig vorliegen.

### Ableitung II. Bescheid.

Das Schreiben erging unterm 22. Dezember. Tropdem also an diesem Tage die Vorgänge noch immer nicht vollständig vorliegen (wie werden übrigens Vorgänge vorgelegt), ergingen sämtliche ablehne Bescheide aus Merseburg ebenfalls unterm 22. Dezember. Da anzunehmen ist, daß die Polizeiverwaltung von Halle vor der erwähnten Eröffnung von Merseburg aus genau unterrichtet worden ist, so findet sich hier ein unangenehmer Widerspruch. Wenn wirklich die Akten im letzten Moment der Regierung in Merseburg eintrafen, so bedeutet es nicht gerade ein vorläufiges Verhören, wenn noch am selben Tage die Ableitung sämtlicher Bescheide erging. Wenn auch namentlich in Verwaltungsverfahren jede Beschleunigung freudig zu begrüßen ist, so darf sie doch nicht auf Kosten der Gründlichkeit erfolgen. Wäre eine gründliche Prüfung der Sachlage vorgenommen, wären namentlich frühere behördliche Entscheidungen herangezogen, so hätten müssen die Erwidlungen auf die Beschwerden doch wohl ein wenig anders ausfallen.

### Die Freistudenten wehren sich.

Der besondere Erlaß des Rektors der Universität Halle hat den Widerspruch der Freien Studentenschaft herausgefordert. Auch ihre Kammergebäude gegenüber den schweren Angriffen auf die akademische Freiheit durch den Universitätsrektor scheint ein Ende gefunden zu haben. Gegen die Verfügung des Rektors, die über alle Veranstaltungen der Freistudenten Präventivbesuche verhängen wollte, wird eine Beschwerde an den akademischen Senat und an das Kultusministerium vorbereitet.

Daß die Freie Studentenschaft überhaupt an Widerspruch ist, ist erfreulich, schade nur, daß sie nicht andere Wege einschlägt. Dem Rektor beim akademischen Senat und beim Kultusminister zu verlangen, heißt doch aufser den Beschluß über den Zweifel zum Richter zu setzen. Warum vermeidet man den öffentlichen Protest? Wir sind sicher, daß dieser Weg doch beschritten werden muß, sofern man es mit dem Protest überhaupt ernst meint.

Wie sehr unter den Ausführungen das richtige treffen, geht aus einer Auslassung der Deutschen Tageszeitung zur gleichen Angelegenheit hervor. Sie lautet:

Ein verlässlicher Professor der Halle'schen Freien Studentenschaft, Berlin, 1. Januar. Bekanntlich hatte der Rektor der Universität Halle verboten, daß Genosse Dr. Cübelum in der Freien Studentenschaft einen Vortrag halte. Gegen das Verbot wollen nach einer Meldung der National-Zg. die Mitglieder des Halle'schen Alten Bündenverbandes und die Zentralkomitee des Verbandes Freie Studenten in Leipzig eine Beschwerde an den akademischen Senat in Halle und an das preussische Kultusministerium richten. Da werden sich die jungen Leute wohl vergeblich bemühen.

Wir möchten den preussischen Minister sehen, der sich diesem Bescheide des Kultusorgans nicht fügt. Hier gibt es eben nur eines die Öffentlichkeit anrufen. Vor ihr haben die Rektoren noch den meisten Respekt, wenn sie auch das Gegenteil handeln.

### Nach Feierabend.

Das bekannte Verbot der Halle'schen Leipziger Kommerzielles Bernhard Meyer, nach Feierabend, ist nunmehr gerichtlich als das gerichtet worden, was es wirklich ist, nämlich als Schwindelunternehmen.

Die Dortmunder Arbeiter-Zeitung veröffentlichte im Jahre 1907 unter Nr. 190 das Urteil des Reichsgerichts, wonach Herr Meyer wegen unbefugten Betriebs eines Versicherungsgeschäfts — bezüglich seiner Sterbegeldversicherung — in eine Geldstrafe

von 800 Mk. genommen wurde. Diese Veröffentlichung, welcher eine vernichtende Kritik seitens der Dortmunder Arbeiter-Zeitung beigefügt war, entspricht nicht den Wünschen des Herrn Meyer und er läßt sich selbst nicht an die Veröffentlichung der hiesigen Arbeiter-Zeitung angeschlossen, so strengte der Herr Kommerzieller Bernhard Meyer gegen den Redakteur der Arbeiter-Zeitung, Genossen Brande, und den Buchhändler die Privatklage wegen Verleumdung, und die Sache kam aber anders, als Herr Meyer nur ahnte. Am 12. Juni 1908 fand in diesen Sachen, zu denen jetzt 50 Zeugen geladen waren, vor dem Schöffengericht zu Dortmund, um wiederholten Male Verhandlungstermin an. Herr Meyer aus Leipzig war — weil er auf gerichtliche Anordnung mußte — persönlich erschienen.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Franz, stellte den Antrag, zum Beweise dafür, daß das erstgenannte die nach Feierabend Schwindel sei, daß das erstgenannte zu dem nach Feierabend Schwindel seinen Antrag unter anderem nachteilig wie folgt: „Ich stelle unter Beweis, daß das Unternehmen des nach Feierabend ein schwindelhaftes ist und getrotzt mit Schwindel begünstigt werden darf, das ganze Unternehmen geht auf Schwindel und Betrug des Volkes aus, denn der Privatkläger hat im Laufe der Zeit alle Vermögensmittel nach 85 Millionen auszuwaschen. Herr Meyer hat aber nicht die Absicht, seine Verpflichtungen zu erfüllen, angesichts der ungeheuren Höhe vermag er es auch gar nicht, wenn es ihm dahingegen heute gefällt, sein Versicherungsgeschäft zu übernehmen, so kann er das getrotzt machen, die Abkommen haben dann das Nachsehen. Jeder Sachverständige würde mitteilen, daß der Betrieb des Mögler's glatter Schwindel sei, der lediglich darauf eingerichtet sei, das Unternehmen nach Feierabend eines Tages zumachen.“

Auf Verlangen mußte Herr Meyer zugestehen, daß der Vertrag, welchen er mit der Nürnberg'schen Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossen habe, welche bekanntlich alle Schaden-erfordernisse der Feierabend-Abkommen bei Unfällen zu befriedigen hat, immer nur auf ein Jahr laufe, auf weiteres Betragen des Vorliegenden, ob den Abkommen dies auch gefügt sei, sah Herr Meyer vor, zu schweigen.

Das gerichtliche Ergebnis, dem Antrag des Rechtsanwalts Franz stattzugeben und den Wahrscheinlichkeit zugulasten. Dem Kommerzieller Meyer wurde aufgegeben, seine mit der Nürnberg'schen Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossenen Verträge bei Gericht einzureichen, um solche durch Sachverständige nachzuprüfen. Dieser Aufgabe ist der Privatkläger nicht nachgekommen, trotzdem er durch eine weitere gerichtliche Verfügung vom 1. Dezember 1908 nochmals dazu aufgefordert wurde, woraufhin Einstellung des Verfahrens gegen beide Angeklagte auf Kosten des Privatklägers erfolgte. Herr Meyer hat aber die immerhin beträchtlichen Kosten bezahlt und seiner mit großem Auswande erhabenen Selbsthaltung Abstand genommen, als seine Verträge mit der Nürnberg'schen Lebensversicherungsgesellschaft dem Gericht zur Prüfung vorzulegen. Dieses Verhalten des Kommerziellers Meyer muß überall berechtigtes Aufsehen erregen, namentlich aber bei denjenigen Personen, die die Lust des Herrn Meyer kennen, mit welcher er sozialdemokratische Hebelzule, die seiner Selbstbeherrschung hemmend in den Weg treten, mit Privatklagen wegen Verleumdung überschüttet.

Die bloße Verbindung von Verlagsgeschäft und Versicherung ist sowohl vom Standpunkt des Versicherungsgeschäfts als auch vom literarischen Standpunkt als durchaus fair vertriebt und nach den Ausführungen des Rechtsanwalts Franz als verwerflich und geschäftlich unzureichend zu bezeichnen. Wenn zwar diese Verbindung ausgereicht nicht geföhrt werden, so gehen doch beträchtliche Verbrechen darin, ein solches geschäftliches Verbot zu schaffen. Was die Versicherung des nach Feierabend an und für sich betrifft, so ist dieselbe in der Wertung, wenn nicht sogar wertlos, denn einmündlich steht fest, daß Herr Meyer das Ergehen seines Blattes, wenn es ihm beliebt, ohne weiteres einstellen kann und daß in diesem Augenblick der den Abkommen des nach Feierabend die Versicherung selbstständig erlösen ist: ohne Anrechnung der gegen Herrn Bernhard Meyer oder die Nürnberg'sche Bank machen zu können, denn sie kontrahieren ausschließlich mit Herrn Meyer in ihrer Eigenschaft als Abkommen.

In den Versicherungsbedingungen verbieten die §§ 4 und 6 ganz besondere Bedingung; sie sind schärfer und verlausliert als die solider Versicherungsgesellschaften. Diese Versicherungsbedingungen müssen einmal gründlich geprüft werden im Zusammenhang mit der großen Art, die nach Feierabend für sein Unternehmen macht. In dieser Art, die nach Feierabend das Unternehmen des Herrn Meyer sogar als ein Wert privater Selbstbeherrschung bezeichnet und die Versicherungsleistungen in Fortdruck hervorgehoben, insbesondere wird auf die kleinen Unfälle und deren Ausschüttungen usw. verwiesen. Sein Vertreter, der einen derartigen Protest in die Hand bekommt, wird, wenn er die Versicherungsbedingungen nicht genau studiert und erklärt bekommt, darauf kommen, daß er nur gegen dauernde — das heißt lebenslängliche — Qualität, die der Art ausbreitend beschleunigen muß, nicht aber auch gegen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit infolge Unfall vertriebt ist. Selbstverständlich erhält demgemäß der versunglückte Abnehmer keinen feinnägigen Unterhaltungs seitens des nach Feierabend, selbst wenn er Monate im Krankenhaus zubringen mußte. Wenn der Art nicht in der Lage ist, eine lebenslängliche Behandlung zu bekommen, so ist es nicht zu erwarten, daß sie sich die betreffenden Abkommen in der Erwartung bitter enttäuscht.

Nachdem nun dem Leser das Versicherungsgeschäft des nach Feierabend klarheit ist, ist es eigentlich überflüssig, auf die literarische Minderwertigkeit des Feierabend-Blattes hinzuweisen, welche Professor Koch zu Heidelberg als gerichtlicher Sachverständiger festgestellt hat, da jeder aus Erfahrung selbst weiß, daß er für 20 Pf. pro Woche eine Ausstattung und Inhalt bedeutend bessere Wochenchrift erhalten kann.

\* Briefvermittlung. Von sechs hiesigen Vereinen ist für Mittwoch, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Rathauses eine öffentliche Briefvermittlung gegen die Beschlagnahme neuer Mittheilungen im „Feierabend“ anberaumt. Als Referent im Redaktions-Bureau Paul Schirmer aus Berlin genommen. Das sogenannte Kupferverbot, welches nicht nur gegen die nichtapprobierten Feindblätter, sondern auch

gegen Kaffen und Händler von Kräftigen und Mähmitteln für Erwachsene und Kinder, gegen Heftigkeit, Zerrfüßler, Barmherzige, Vereine, Wundheilbesitzer, Mäurer usw., in schließlich kann jeder mit dem Geier in Kontakt kommen, der ein Heilmittel oder Heilverfahren empfiehlt, und zwar nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere. Auf jeden Fall würde das Geseß tief in viele Gewohnheiten und Geistesformen eingreifen, weshalb niemand verwirren sollte, sich mit ihm bekannt zu machen.

\* **Vollständigkeit.** Da sich einige wertvolle Hilfsmittel in den Dienst der Vollständigkeit gestellt haben, ist sie von jetzt ab des Abends eine Stunde länger, nämlich von 10 bis 12 Uhr, geöffnet.

\* **Der Not gehörend.** Auch die Stadtbahn Halle hat mit dem 1. Januar ihren Fahrplanwechsel vollzogen, um der Konkurrenz des Schienenverkehrs der Eisenbahn entgegen zu stehen. Im Interenten der bürgerlichen Wäler — das Vollspat hat wohl zu wenig lebenswichtig kritisiert — fanden wir folgende Mitteilung darüber:

**10 Pfg. - Strecken:**

Artillerie-Kaserne - Markt	Soal. Garten - Römischer Platz
Naumburgerhof - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Naumburgerhof - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten
Waldgärten - Soal. Garten	Waldgärten - Soal. Garten

Die 10 Pfennig Strecken sind, wie man sieht, erheblich vermehrt bzw. verlängert worden, nichtseideneur sind 15 und 20 Pfennig Strecken beschaffen.

Überdies, wo die Konkurrenz nicht in Betracht kommt, blieb der Fahrpreis von 15 Pfg. unangetastet in das Verhältnis 3:2, bei der Strecke Artillerie-Kaserne - Römischer Platz. Sehr lobenswerth mutet an, daß man vom Naumburger Bahnhof bis zum Waldgärten Theater für 10 Pfg. fahren kann, während man in ungenügender Richtung von der Artillerie-Kaserne ab das Bergamt hat, 10 Pfg. darauf zu zahlen. Solcher gebrüdernden Arrangements finden sich noch mehr. Es ist begreiflich, daß die der Stadtbahn nahelstehenden Preise sich sehr energig gegen das Eindringen der hiesigen Straßenbahn in den Säben der Stadt wehren. Deren Nebenpflanzung würde die Konkurrenz für die Stadtbahn sehr verdrängen. Man ist mehr aber bestrebt für die hiesigen Körperlichkeiten die Pflicht, die Förderung des allgemeinen Verkehrs auf diesem Wege zu betonen.

\* **Der Weihnachtspostverkehr** in Halle hat auch in diesem Jahre gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren. In diesem Zeitraum sind hier angekommen 8245 Pakete (mehr 2990), eingegangen und in Halle vertrieben 7719 Pakete (mehr 3638).

\* **Die Kaffeehäuser werden nicht geschlossen.** Entgegen der am Sonntag verbreiteten Nachricht, daß die Kaffeehäuser vom 1. Januar ab geschlossen sein würden, wird jetzt mitgeteilt, daß der alte Bewirtschaftungs-Einrichtung noch bleibt, wiewohl es weiter geöffnet bleibt. Diese Nachricht ist sehr lobenswerth. Entweder sind die Kaffeehäuser gebrüdernd für das Publikum und dann müssen sie geschlossen werden, oder aber ihre Einrichtung ist ungenügend und dann dürfte mit der Schließung nicht gehesert werden. Der Verlust des Wähers hat doch mit dem baulichen Stande der Räume nicht das geringste zu tun. Wenn die bürgerliche Presse sagt, daß der jetzige Wäher die Schankkonfession beibehält und daß diese ihm nicht entgegen werden kann, so ist das hinwiegend. Die Schankkonfession für bestimmte Kaffeehäuser geht auf mit dem Augenblick, wo diese Räume als geschäftsbetriebend erkannt werden. — Im Vollspat ordnet man einmisch an: Die Wäherbe, die seinem Weindem im Wege ist, muß binnen 14 Tagen beseitigt werden, weil der betz. Raum vor vier Jahren nicht als solcher angegeben worden ist. Die ungenügenden Restaurationsräume, die für den Vollspat sehr große Ausgänge, ohne

die beuam zu benutzenden großen Fenster, Kaffen, mühten noch mit zwei weiteren Zügen bebaut werden, weil einige Veranlassungen in länger abgehenden werden. Ihnen vier Böden, fünf Gänge. Die vier Kaffeehäuser und Kaffeehäuser auf dem Podium wurden noch vierjährig Gebrauch als Bühneneinrichtung erkannt und mühten erbaumungslos abgeräumt werden. Man mühten einmal sehen, wie man mit dem Vollspat verfahren würde, wenn in ihm nicht jede baupolizeiliche Vorschrift bis auf die Fingernägeln dem ersten nachgeben wäre. Betrachtet man gegen dieses Verhalten die Kaffeehäuser, dann wird man sich eines Hoffschüttels nicht erwehren können.

\* **Stadttheater.** Die vorerit letzte Naumburger-Aufführung geht am Dienstag abend in Szene. Die Werbung ist dieselbe wie am ersten Weihnachtsfesttag mit Ausnahme der Götter, welche die Naumburgerin Fel. Albine Vogel hier zum ersten Male singt. Das Weihnachtsmärchen Donnerstocher wird in dieser Woche nur am Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr gegeben. Mittwoch abend: Der Graf von Luxemburg. Donnerstag zum letzten Male Flora mit Fel. Zimmermann in der Titelrolle. Freitag, den 11. Januar, ab. Die Abonnementskarten für den zweiten Spielabschnitt können von jetzt ab beim Bankhaus Reichold Stedter am Markt in Empfang genommen werden. Es ist dies nur zur Bequemlichkeit des Publikums, denn die zweite Serie ist erst zwischen dem 6. und 11. Januar zu beziehen.

\* **Das Mittelstück.** Morgen, Dienstag, nachmittags, findet Kaffeehausfest statt.

**Historischer Tageskalender für Halle.**

- 1813. Die ersten Anstalten kommen auf dem Hügel aus Rußland durch Halle.
- 1855. 1. Veranlassung auf der Ende 1851 konstituierten Produkten-Verein.

\* **Am Waldgärten Theater** hat mit dem neuen Jahre die Rolle wieder ihren Einzug gehalten. Die vier Einakter, mit denen das „Original-Parfissiana-Ensemble“ aufwartet, ist wohl das tolle des Tollen aus dem Genre der Pariser Liebes- und Abenteuergeschichten. Der Aufwand von Spiritus, mit dem sie fabriciert waren, ist sehr minimal, und größere Triumph feiert aber die Waizette und Gelschmädtheit. Die aufspringende Melodion des Regellen ist so breit und auffällig hervor, daß diese allzu deutlich hervorkehrten Absichten auf Leute mit gutem Geschmack vernehmlich wirken müssen. Wir wissen uns frei von jeder Bräuerie und entziehen uns auch dann fernsichtig, wenn dem ersten Moment auch auf der Bühne in dem besten Schwanz der weiteste Spielraum gelassen wird — solange dabei die künstlerische Form gewahrt wird. Man braucht keineswegs an der Tafelade zu zweifeln, daß wir uns in dem Schwanz der Zurfgeheimnisse — deren Verfasser mit dem westlichen Namen Reichold im parafissiana-Komplex — mit ihrem besten Schenken auseinandergesetzt wird: französische Gebrüder englischen Jolesens gern ein Scherzhandeln als Accountant dafür geübt werden, wenn sie einen Anhang, auf den sie ein Vermögen angewendet haben, zum Siege verhehlen. Der gute Geschmack, reichliches und ästhetisches Empfinden verbietet es aber, solche Jubiläum allzu deutlich gleich coram populo demonstrieren zu lassen. Von gleichem Kaliber, nur weniger plump und mit mehr Geist und Welschig verfertigt sind auch das Interieurstück *Verbotene Frucht* von Michel Verneus, und *Das R. 33* Schwanz in einem Akt von W. Alder. In dem einen Stück findet ein alter besteroster Provinzialer erst wieder Gehör auf einer jungen Frau, nachdem er sie in dem Wäheren in seinen Armen gehalten hatte (im Dunkel natürlich), es sei eine schone und gelehrte Pariser Sängerin. Von den verschiedenen Gelschmädtheiten abgesehen, ist, wie dieser Einakter, auch der letztgenannte Schwanz reich an dröhligen und ergöhligen Situationen. Hier gibt es eine fener „berühmten“ Weisjener, wie man sie in französischen Schenken häufig findet.

In dem Stück *Wenig in wenig* spielt von Galien Cronier lang Direktor War Wita als Darsteller eines wahnfinnigen (sowie) Schafen sein vorzügliches Schauspielertalent zeigen. Auch die übrigen Stücke werden flott gespielt, was weiter nicht verwunderlich ist, da die Wähernden durch die ungenügende

Wäherungen auf einestrich sind. In Claire Gammert, Johanna Zellner und Grete Schönbach hat das Ensemble drei ausgezeichnete, temperamentsvolle Darstellerinnen, die aus dem Charakter der Pariser Wäherinnen famos trafen. Das Pariser Milieu und der französische Stil kommt in der Ausgestaltung und Ausstattung (Regie Direktor Wita) gleichfalls glücklich zum Ausdruck. Gegen die Länge der Rollen wurde vom Publikum mit Recht protestiert. — Es steht uns schließlich noch übrig, die nicht eben rühmliche Tafelade zu konstatieren, daß die fertigen und gepfefferten Sachen von dem abweichend erdichteten Publikum mit schmunzelndem Behagen und dröhendem Beifall aufgenommen wurden — eine Erscheinung unserer Zeit, die dem so hohen Kunstfreund in die Seele schneidet. . .

\* **Apollon-Theater.** Mit dem 1. Januar ist im Apollon-Theater ein neuer Spielplan eingezogen, der in seiner Zusammensetzung wiederum die glückliche Hand der Direktion verrät. Wollte man allerdings von der „Operentendenz“ Friedrich Biemanns in den gesamten Spielplan schließen, so hätte man nicht viel zu erwarten. Aber schon die 4 Pfg. „Americo“ Schluß der drei Strokraten bringen ganz hervorragende Leistungen. Eine Neuheit für das Variete bilden die Gelschmädtheiten *Hoff*. Das amnütige Anseher der Kinder und die schnellen Verwandlungsszenen sind sehr wertungswoll. Der bedeutende Apollon war wohlverleitet. Den Schluß des ersten Teiles bildete die Pariser Schönheit *Mlle. Heros*. Die plastischen Voten sind wunderbar schön zu nennen. Den zweiten Teil des Programms füllt *Veronahs Gasse* mit seinem Ensemble aus. Entbeht die Wäherle *Der Herr Marquis* mandmal auch jedes logischen Zusammenhangs. . .

Der Leiter ist unbekannt und bisher nicht zu ermitteln gewesen. Als solcher kommt nach Angabe des Kindes und einer etwas älteren Schwester ein Mann in Betracht, der etwa 25 Jahre alt ist, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, schmal und schlau, blaues Gesicht hat und mit buntem Ueberzieher mit Karos oder hellen Strideln und Knospen, seinem Hut befeuert war. Er hat etwa um 11 Uhr abends einige Zeit an der Kreuzung der Thomais- und Streiberstraße allein gestanden, dort das Kind an einer Wand erlöcht und, nachdem er es durch Beifücken mit Pönbons antraulich gemacht hatte, es durch die Straßen auf einen hinteren Strobergarten getragenen Platz geführt, wo er das Verbrechen vornahm. Dann brachte er das Kind wieder auf eine nach hinten führende Straße. Gest um 9 1/2 Uhr ist es dort wieder eingetroffen.

Da das Kind in dem erwähnten Stadtteil noch fremd ist, kann es aber angegeben, welche Straßen es genannt ist, noch die Strobergärten bezeichnen. Vermutlich ist es die Thomaisstraße entlang geführt worden, hinter die Strobergärten zwischen Säben und Thurmstraße. Das Kind hat beiläufig, rötlich schimmerndes Haar, welches hinten offen geht; oben sind zwei kleine Flecken durch eine grüne Schleife zusammengehalten gewesen. Gefleht war das Kind mit schwarzem Wollschleier und weichen Blumen und grünem halbhohen Hut. Verneuen, welche meinen, Ansehen zur Ermittlung des Täters machen zu können, werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung, Dreppapstraße 6, Zimmer 33, umgeben zu melden.

\* **Am Mittwoch** hat mit dem neuen Jahre die Rolle wieder ihren Einzug gehalten. Die vier Einakter, mit denen das „Original-Parfissiana-Ensemble“ aufwartet, ist wohl das tolle des Tollen aus dem Genre der Pariser Liebes- und Abenteuergeschichten. Der Aufwand von Spiritus, mit dem sie fabriciert waren, ist sehr minimal, und größere Triumph feiert aber die Waizette und Gelschmädtheit. Die aufspringende Melodion des Regellen ist so breit und auffällig hervor, daß diese allzu deutlich hervorkehrten Absichten auf Leute mit gutem Geschmack vernehmlich wirken müssen. Wir wissen uns frei von jeder Bräuerie und entziehen uns auch dann fernsichtig, wenn dem ersten Moment auch auf der Bühne in dem besten Schwanz der weiteste Spielraum gelassen wird — solange dabei die künstlerische Form gewahrt wird. Man braucht keineswegs an der Tafelade zu zweifeln, daß wir uns in dem Schwanz der Zurfgeheimnisse — deren Verfasser mit dem westlichen Namen Reichold im parafissiana-Komplex — mit ihrem besten Schenken auseinandergesetzt wird: französische Gebrüder englischen Jolesens gern ein Scherzhandeln als Accountant dafür geübt werden, wenn sie einen Anhang, auf den sie ein Vermögen angewendet haben, zum Siege verhehlen. Der gute Geschmack, reichliches und ästhetisches Empfinden verbietet es aber, solche Jubiläum allzu deutlich gleich coram populo demonstrieren zu lassen. Von gleichem Kaliber, nur weniger plump und mit mehr Geist und Welschig verfertigt sind auch das Interieurstück *Verbotene Frucht* von Michel Verneus, und *Das R. 33* Schwanz in einem Akt von W. Alder. In dem einen Stück findet ein alter besteroster Provinzialer erst wieder Gehör auf einer jungen Frau, nachdem er sie in dem Wäheren in seinen Armen gehalten hatte (im Dunkel natürlich), es sei eine schone und gelehrte Pariser Sängerin. Von den verschiedenen Gelschmädtheiten abgesehen, ist, wie dieser Einakter, auch der letztgenannte Schwanz reich an dröhligen und ergöhligen Situationen. Hier gibt es eine fener „berühmten“ Weisjener, wie man sie in französischen Schenken häufig findet.

In dem Stück *Wenig in wenig* spielt von Galien Cronier lang Direktor War Wita als Darsteller eines wahnfinnigen (sowie) Schafen sein vorzügliches Schauspielertalent zeigen. Auch die übrigen Stücke werden flott gespielt, was weiter nicht verwunderlich ist, da die Wähernden durch die ungenügende

Wäherungen auf einestrich sind. In Claire Gammert, Johanna Zellner und Grete Schönbach hat das Ensemble drei ausgezeichnete, temperamentsvolle Darstellerinnen, die aus dem Charakter der Pariser Wäherinnen famos trafen. Das Pariser Milieu und der französische Stil kommt in der Ausgestaltung und Ausstattung (Regie Direktor Wita) gleichfalls glücklich zum Ausdruck. Gegen die Länge der Rollen wurde vom Publikum mit Recht protestiert. — Es steht uns schließlich noch übrig, die nicht eben rühmliche Tafelade zu konstatieren, daß die fertigen und gepfefferten Sachen von dem abweichend erdichteten Publikum mit schmunzelndem Behagen und dröhendem Beifall aufgenommen wurden — eine Erscheinung unserer Zeit, die dem so hohen Kunstfreund in die Seele schneidet. . .

\* **Apollon-Theater.** Mit dem 1. Januar ist im Apollon-Theater ein neuer Spielplan eingezogen, der in seiner Zusammensetzung wiederum die glückliche Hand der Direktion verrät. Wollte man allerdings von der „Operentendenz“ Friedrich Biemanns in den gesamten Spielplan schließen, so hätte man nicht viel zu erwarten. Aber schon die 4 Pfg. „Americo“ Schluß der drei Strokraten bringen ganz hervorragende Leistungen. Eine Neuheit für das Variete bilden die Gelschmädtheiten *Hoff*. Das amnütige Anseher der Kinder und die schnellen Verwandlungsszenen sind sehr wertungswoll. Der bedeutende Apollon war wohlverleitet. Den Schluß des ersten Teiles bildete die Pariser Schönheit *Mlle. Heros*. Die plastischen Voten sind wunderbar schön zu nennen. Den zweiten Teil des Programms füllt *Veronahs Gasse* mit seinem Ensemble aus. Entbeht die Wäherle *Der Herr Marquis* mandmal auch jedes logischen Zusammenhangs. . .

Der Leiter ist unbekannt und bisher nicht zu ermitteln gewesen. Als solcher kommt nach Angabe des Kindes und einer etwas älteren Schwester ein Mann in Betracht, der etwa 25 Jahre alt ist, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, schmal und schlau, blaues Gesicht hat und mit buntem Ueberzieher mit Karos oder hellen Strideln und Knospen, seinem Hut befeuert war. Er hat etwa um 11 Uhr abends einige Zeit an der Kreuzung der Thomais- und Streiberstraße allein gestanden, dort das Kind an einer Wand erlöcht und, nachdem er es durch Beifücken mit Pönbons antraulich gemacht hatte, es durch die Straßen auf einen hinteren Strobergarten getragenen Platz geführt, wo er das Verbrechen vornahm. Dann brachte er das Kind wieder auf eine nach hinten führende Straße. Gest um 9 1/2 Uhr ist es dort wieder eingetroffen.

Da das Kind in dem erwähnten Stadtteil noch fremd ist, kann es aber angegeben, welche Straßen es genannt ist, noch die Strobergärten bezeichnen. Vermutlich ist es die Thomaisstraße entlang geführt worden, hinter die Strobergärten zwischen Säben und Thurmstraße. Das Kind hat beiläufig, rötlich schimmerndes Haar, welches hinten offen geht; oben sind zwei kleine Flecken durch eine grüne Schleife zusammengehalten gewesen. Gefleht war das Kind mit schwarzem Wollschleier und weichen Blumen und grünem halbhohen Hut. Verneuen, welche meinen, Ansehen zur Ermittlung des Täters machen zu können, werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung, Dreppapstraße 6, Zimmer 33, umgeben zu melden.

**Allerlei.**

**Ein Herz der Pfaffen und Genarmen.**  
In der italienischen Stadt Arezent haben sich am Freitag und Sonnabend blutige Krawallen ereignet. Der Todesfall eines Kindes, das unter verdächtigen Momenten verstorben war, hatte die Sanitätsbehörden veranlaßt, den Heinen Weidmann scheinlich nach dem Friedhofe zu schaffen. Die Eltern beklagten sich und andere Leute schlossen sich dem Proteste an, so daß sich schließlich

**Anssergewöhnliche Vorteile bietet mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf.**

Ein grosser Posten **farbiger Oberhemden** früher 9.50—3.50 M., jetzt bis 1.95 M.

**Ca. 600 weisse Oberhemden, mit und ohne Manschetten,** teilweise im Fenster etwas angeschmutzt:

Serie I mit glatten Falten-Einsatz	früher 4.50—3.75 M., jetzt 2.90 M.
Serie II mit gestickten Einsteck, tells handgestickt	früher 8.00—5.00 M., jetzt 3.90 M.
Serie III mit weich. Piqué-Falten-Einsatz	früher 7.50—5.00 M., jetzt 4.30 M.

**Nachthemden mit Besatz — weit unter Preis — von 2<sup>95</sup> Mk. an. ♦**

**ca. 200 Dtzd. Kragen,** nur moderne Formen fr. 1.20—60 Pfg., jetzt 20 Pfg. per Stück.

**Ca. 200 Anzüge u. Paletots, Ersatz für Massarbeit.** Anzüge von 12.50 M. an. Paletots von 11.50 M. an. Gummimantel und Wetterpelerinen enorm billig. Herren-Stoffhosen von 5.50 M. an.

**Ca. 100 Lodenjoppen** mit warmem Futter früher 15<sup>00</sup>—10<sup>50</sup> M., jetzt 6<sup>90</sup> M.

**Ca. 500 Stück Herrenwesten** weiss und farbig von 1<sup>35</sup> M. und 1<sup>95</sup> M. an.

**Schwarze u. farbige Herrenhüte,** in weich von 78 Pfg., in steif von 1<sup>90</sup> an. ca. 70 Dtzd. Mützen von 28 Pfg. an. Blaue Jachtclub- u. Sportmützen von 78 Pfg. an.

**Damen- u. Herren-Handschuhe in Glacé u. Stoff,** weiss, schwarz u. farbig. Glacé-Handschuhe von 95 Pf. an nur solide deutsche Fabrikate, gute Passform.

**Stiefel** in Box calf, Lack u. Chevreaux, nur solide, haltbare 8<sup>70</sup> an. Fabrikate, keine genagelte Ramschwareen. fr. 28.— bis 11.50, jetzt von 8<sup>70</sup> an.

**Krawatten** in enormer Auswahl . . . . . von 5 Pf. an. Moderne breite Binder in neuen Farben von 68 Pf. an.

**Fernruf 813.**

**W. Brackebusch** Gr. Ulrichstr. 37 Hotel Gold. Schiffchen.

*Wir zum Ausverkauf gestellten Waren sind sämtlich reelle, gute Fabrikate, nicht minderwertige, eigens zu solchen Zwecken gekaufte Ausschusswaren, wie dies anderweit vielfach üblich ist.*





eine große Volkssammlung bildete. Die herbeilebende Polizei schritt ein. Obwohl aus der Menge als auch aus den Reihen der Polizei wurden Schüsse abgegeben, wodurch zwei Personen schwer verwundet wurden. Die Unruhen wiederholten sich Sonnabend früh in bedrohlichem Umfang und die Menge richtete angeblich großen Unfug in den Straßen an. Sie riß das Wappen von Rathaus herab und warf Steine auf Militär und Ordnungsbeamte. Die Arabiertruppe und drei Tote und mehrere verwundete Wunden am Plage. Die Truppen wurden in den Maternen positioniert, um weitere Ausbreitungen im Sinne zu verhindern. - Erst wird das Volk von Bröcken und einem reaktionären Regierungsgesicht in Zorntheit und Unwissenheit erhalten, dann werden die Folgen der Unbildung mit blauen Rohren unterdrückt! Wer ist die christliche Humanität und ein hochdeutscher Gesellschaftszustand!

**Nicht Vergleiche getötet.**  
In dem amerikanischen Kohlenbergwerk Red Jacket (Westvirginia) wurde durch einen ins Rollen gekommenen Wagen die Zimmerung beschädigt und dadurch ein Nachstürzen von etwa tausend Tonnen Kohlen verursacht. Nicht Vergleiche sind dabei getötet worden.

**Vermittler fallen.**  
Große Veranlassung herrscht über den Verstoß des Volkers Silberbrand vom Berliner Verein für Wirtschaftswissenschaften. Er war am Donnerstag vergangener Woche von der Schornsteinfeger-Gewerkschaft aus aufgegeben unter Führung des Medizinalrats Dr. Kohrs-Berlin, außerdem bestand sich noch ein Passagier in der Gondel. Dr. Kohrs hatte die Absicht, 48 Stunden in der Luft zu bleiben. Die vom Berliner Verein für Wirtschaftswissenschaften erarbeiteten Nachforschungen erweisen bisher keine Aufklärung über den Verstoß des Volkers. Der Aeroplan hatte die Richtung nach der Titsee eingezeichnet.

**Verstärkter Kampf.**  
Von dem englischen Kolonialminister Pitt in feht noch seit längerer Zeit jede Nachricht. Das Schiff hat mehrere Anlandungen von 2500 Tonnen an Bord und wurde bereits am 17. Dezember auf den Kanarischen Inseln erwartet. Es wird befürchtet, daß es bei dem Sturmwetter, welches am 16. und 17. v. Mts. in der Nähe der Kanarischen Inseln herrschte, untergegangen ist.

**Opfer über Opfer.**  
Die Todesstürze von Mexiko häufen sich in erschreckender Weise. Bereits über 40 Götter sind bei der Ausübung des Flugportes ums Leben gekommen. Und wieder sind zwei bekannte Flieger tödlich verunglückt. Der Spanier John Wolfant, der am Sonnabend nachmittags in Newport als Beobachter am den Michelin-Preis aufstiegt, ist aus einer Höhe von etwa 300 Metern mit seinem Aeroplan abgestürzt und hat sich hierbei tödlich verletzt. Er ist nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen erlegen. Ueber den Sturz wird noch gemeldet, Wolfant hatte eine Höhe von 800 Fuß erreicht, als plötzlich sein Aeroplan aus unbekannter Gründen sich überfällig und plötzlich mit rasender Schnelligkeit zur Erde stürzte. Er wurde aus dem völlig geröteten Aeroplan mit geschloßenen Verwundungen hervorragen und verstarb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus.  
Der Amerikaner Douglas, der am vergangenen Montag den Höhenrekord geschlagen hatte, ist Sonntag auf dem Flugfelde von Los Angeles aus einer Höhe von 190 Metern abgestürzt und war sofort tot. Die Verleite war glücklich verunglückt.

**Messerschere im Eisenbahnen.**  
Zwischen einem Trupp fremder Arbeiter kam es im Eisenbahnenviertel dieser Stadt bei der Station Weidestraße in zu einem erbitterten Kampfe, der mit Verleiten aus schließlich wurde. Die Passagiere, von denen zahlreiche verletzt

wurden, zogen die Notbremse. 20 Minuten mußte der Zug auf offener Strecke halten, bis es dem Hauptpersonal gelang, die Kampfbanden auseinander zu bringen. Mehrere der Verletzten mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Viele ausländische Arbeiter, in deren Kultur das Messer und der Schnaps die Hauptrolle spielen, und die den deutschen Unternehmern und den ostelbischen Agrariern als Mannebrüder dienen, werden natürlich von der reichlichen Mangelung nicht als „lästige Ausländer“ ausgemerzt, wie das mit ausländischen Arbeitern geschieht, die sich in der modernen Arbeiterbewegung betätigen.

**Zum Reichstags-Wahlfonds:**  
Von den Vermögenden des gemischten Chors aus den Pfälzern erhalten 1.53 Mark.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Reutelen und Vermittliches Karl Bod, Lokales Otto Niebuhr, Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

**Fuss dem Geschäftsvorkehr.**  
Die Bewirtung des Restaurants „Königlicher Garten“ ist seit 1. Januar er. auf den Restaurantier Erich Schrade, bisher in Berlin-Mittdorf, übertragen. Herr Schrade genießt den Ruf hervorragenden Köchens, das er sich durch seine langjährige Tätigkeit in ersten Küchen erworben konnte. Der heutige Antritt bringt die Aufbahnung der Geschäftsführung, aus der auch hervorgeht, daß Herr Schrade eine feine Tischführung betreiben wird.

# Die Neue Welt

sollte jeder Arbeiter und jede Arbeiterin lesen. Der Preis ist so gering, daß es jedermann möglich ist, diese interessante und belehrende Wochenschrift zu abonnieren.

**Pro Woche 2 1/2 Pfg.**

kostet die Neue Welt und ist monatlich mit 10 Pfennig für 4 Nummern zahlbar. Bestellungen nehmen alle Austräger entgegen.

**Vorzüglihe**

**Rotwurst 54 Pfd.**

**Ia. Mettwurst 100 Pfd.**

**F. H. Krause.**

**Inventur-Ausverkauf**

**Riesen-Bazar, Schmeerstrasse 1,**

hat heute begonnen. Die Preise sind bei vielen Artikeln fast bis zur Hälfte reduziert und bieten jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf in **Glas-, Porzellan-, Emaillo- u. Wirtschaft-Artikeln** zu decken. Unter anderem empfehle:

Ein komplettes 9 teiliges Kaffee-Service **145 Pfd.**

„ „ Thee-Service **95 Pfd.**

„ „ echte starke Porzellan-Teller **20 und 10 Pfd.**

Suppen-Terrinen für 12 Personen **75 Pfd.**

**Volkspark.**

**Kräftiger Mittagstisch.**

**Erster billiger Seefischtag**  
in diesem Jahre. - Es kommen zum Verkauf:

**Cablau ohne Kopf 19 Pfd.**

**Seelachs ohne Kopf 19 Pfd.**

**Goldbarsch 16 Pfd.**

**Bratschellfische 3-4 auf 1 Pfd. 65 Pfd.**

**Bratfertige Karbonaden 28 Pfd.**

**Ro'zungen 45 Pfd.**

**Eiskarpfen 55 Pfd.**

**Reine Lagerware, sondern aus Dienstag früh 8 Uhr eintriefenden Spezial-Waggon.**

Die großen Heringeänge vor dem Reine haben wir uns zu gute gemacht, indem wir sehr viel marinierten. Wir empfehlen hieron in feinsten Qualität, unter garantiert sauberster Verarbeitung:

**Hering in Gelee 1 Pfund-Dose 34 Pfd.**

**Hering in Gelee 2 Pfund-Dose 58 Pfd.**

Bester **Dienstag abend 6 Uhr** eintriefend:

**15000 Sprotten 78 Pfd.**

Stücke ca. 2 Pfd. schwer, nur 4 Pfund-Stücke nur **145 Pfd.**

Größte Fischerei Deutschlands  
Tel. 1273. Gr. Ulrichstr. 58. „Nordsee“.  
Betr.: Albert Assmann.

**Protokoll vom**  
**Internationalen Sozialisten-Kongress zu Kopenhagen**  
28. August bis 3. September 1910.  
Preis 50 Pfd.  
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Halle a. S.**  
Gatz. 42/43.

**Das sozialdemokratische Programm.**  
Eine gemeinverständliche Erklärung seiner Grundzüge.  
Von Robert Danneberg. Preis 40 Pfd.  
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Halle a. S.**  
Gatz. 42/43.

**Koch-Bücher**

1. Mathilde Schenck's Großes illust. Kochbuch Preis 5,00
2. Henriette Davidis Kochbuch Preis 4,50
3. Henriette Davidis Kochbuch Preis 2,00
4. Universal-Kochbuch 1,25
5. Fern d. Hausfrau u. Mutter, nebst Kochbuch Preis 1,00
6. Vorkannte Bücher behandelt alle die häusl. u. feine Küche.

Die Festschrift, mit faszinierender Behandlung über ehbare und gütige Wege im allgemeinen und  
Stiftsmittel bei Lebensversicherung Preis 20 Pfd.  
Das Einmachen der Früchte Preis 30 Pfd.  
**Volks-Buchhandlung.**





# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 2

Halle a. S., Dienstag den 3. Januar 1911

22. Jahrg.

## Gewerkschaftliches.

### Mausergewehre für Streikbrecher?

Die Besche Langenbräuh in Essen-Rüttenscheid hat, wie dem Vorwärts geschrieben wird, von einer Firma in Essen eine Partie Mausergewehre mit den dazu gehörigen Patronen bezogen. Die Gewehre werden auf dem Zechenbureau aufbewahrt. Es wird berichtet, daß auch andere Zechen sich mit Waffen versehen hätten, doch konnte bisher nur von Langenbräuh bestimmtes in Erfahrung gebracht werden. Die Verwaltung der Besche Langenbräuh hat seit einiger Zeit sich sehr für die Schaffung einer lokalen G. L. B. Organisation interessiert. Die Zechenbeamten agieren sehr lebhaft für den Beitritt. Die Mitgliederzusammenschlüsse werden sogar durch Anschlag auf der Besche bekanntgegeben. Vielleicht denkt die Verwaltung daran, im Falle eines Streiks die gefährdeten „Sabotage“ an den Betriebseinrichtungen zu verhindern, indem die Beamten und die getreuen Gelben mit Mausergewehren ausgerüstet werden.

Oder will man gar mit Hintertufen die gerechten Forderungen der Bergarbeiter beantworten?

Das ist der Weisheit letzter Schluss:  
Wenn gar nichts mehr verlangen will,  
Der Säbelhieb, der Hintertufen,  
Sie machen beide stumm und still.

### Schwarze Listen.

Der Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstoff-Fabrikanten verleiht unter dem 16. Dezember durch seinen Geschäftsführer Ditzes ein Rundschreiben, in dem es heißt: „Im Anschlag an das Rundschreiben Nr. 13 vom 14. d. Mts. betr. Ausbruch eines Streiks bei der Firma Carl B. Fues in Hanau, beziehe ich mich, Ihnen eine Liste der in den Ausstand getretenen Arbeiter zu übermitteln, die Sie bis auf weiteres nicht einstellen wollen.“

Das Verzeichnis der bei der Firma Carl B. Fues, Hanau im Ausstand befindlichen Arbeiter umfasst alphabetisch geordnet, 49 Papierarbeiter, Schlosser, Schneide, Heizer usw. Wieder ein halbes Hundert, das dem Hunger überantwortet werden soll. — Bekanntlich wird aber „Terrorismus“ immer nur von den Arbeitern verübt.

### Knappschaftswahl des Bergarbeiterverbandes.

Am 30. Dezember fanden in 24 Sprengeln des Ruhrgebietes Neuwahlen der Knappschaftsleitungen statt; in 19 Sprengeln war die Wahl vom 17. September wegen Wahlverhinderungen für ungültig erklärt worden. fünf Sprengel wurden durch Teilung anderer Sprengel hergestellt. Bei den 19 für ungültig erklärten Wahlen hatten am 17. September geteilt: der Bergarbeiterverband in sechs, die „Christlichen“ in acht, die Polen in fünf Sprengeln. — Die Wahlen am 30. Dezember brachten folgendes Resultat: Bis abends 10 Uhr waren gemeldet: zwölf Siege des Bergarbeiterverbandes, vier für die Christlichen und sechs für die Polen; von zwei Sprengeln waren die Resultate noch nicht bekannt. Die „Christlichen“ haben vier Mandate verloren, davon drei an den Bergarbeiterverband und eins an die Polen. — Bescheidend ist, daß die Polen in vier Sprengeln mit den „Christlichen“ zusammenhängen, trotz der Haltung der Christlichen bei der gegenwärtigen Wahlbewegung.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Resultat der Urabstimmung über die Einführung des 10 Pfg.-Wochenbeitrages:

	männliche Mitglieder	Abgeft.	ja	nein
Sangerhausen	176	74	47	27
Artern	78	34	18	16
Rebra	32	14	5	9
Walthausen	19	12	1	11
Riechelt	18	12	5	7
Übersödingen	18	9	3	6
Strelbe	14	13	6	7
Gonna	13	13	—	13
Obersdorf	9	9	4	1
Derringen	8	5	4	1
Eckartsberga	16	—	—	—
Blantenheim	6	8	—	8
Bornstedt	6	2	—	—
<b>Summa</b>	<b>409</b>	<b>198</b>	<b>97</b>	<b>101</b>

Das diesen Abstimmungs-Resultat ist zu ersehen, daß die Beitrags-erhöhung mit 4 Stimmen Majorität abgelehnt worden ist. Die Urabstimmung ist in einigen Ämtern sehr lau und gleichgültig

betrachtet worden. Eine Ämterliste hat sogar einige Tage später die Abstimmung vorgenommen, nachdem nochmals daran erinnert wurde. Andere Ämterlisten landeten das Resultat erst mehrere Tage später und mußten auch erst daran erinnert werden. Da nun einige Ämterlisten die Abstimmung so nebensächlich und nicht genügend behandelt haben, sieht sich der Kreisvorstand veranlaßt, in kurzer Zeit den Antrag von neuem zu stellen und eine förmliche und gewissenhafte Urabstimmung vornehmen zu lassen. Der Kreisvorstand.

### Wahlkreis Corgau-Liebenwerda.

An die Distriktsleitungen!  
Die Kreisleitung hat beschlossen, im ganzen Kreise ein Flugblatt herauszugeben, welches in den nächsten Tagen den Kreisleitungen zugeht.

Jeder Distrikt hat für gute Verbreitung zu sorgen. Auch ist in die entgegengelegten Hefen mit dieses Flugblatt getragen werden. Deshalb ergeht an alle Parteigenossen der Ruf: Unterstüßt die Distriktsleitungen bei dieser Verbreitung auf das tatkraftigste und helft mit, die Kandidatenpartei für unsere Sache aufzuklären, überhaupt die gesamten uns noch fernstehenden Arbeiter die Notwendigkeit der Arbeiterbewegung klar zu machen, bis dieses erreicht ist. Der Zentralvorstand.

**Wieschen.** Ein verlorener Prozeß. Vor etwa fünf Jahren trennte der Prozeß einen Prozeß wegen der angeblich nicht abgefahrenen Bodenanteile bei Finanzierung der Kreditfrage an. Wie die Existenzsetzung erlösen haben will, ist jetzt die Sache in der Verwaltungsinstanz dem Oberlandesgericht in Naumburg endlich zum Austrag gekommen. Die Verwaltung des Kreditfonds gegen das erste Urteil wurde verworfen. Der Prozeß ist somit zu ungunsten der Stadt ausgefallen.

**Gieschen.** Zwei ziemlich schwere Unfälle, die sich in Remdorf und Sehra ereigneten, hatten die Einfrierung der Reulesten in das heilige Krantenhaus zur Folge. Auf dem Wapplande der Firma Wollhaupt in Sehra verunglückte der Zimmermann Sommerfeldt. Wollen, welche ins Krantenhaus gekommen waren, fielen denselben auf die Beine, wobei er einen Strich des rechten Oberschenkels erlitt. — Beim Bau der neuen gewerkschaftlichen Wahn Sehra-Mansfeld II der Arbeiter Seite aus Remdorf verunglückte. Auf welche Art sich der Unfall ereignete, ob der Verunglückte unter eine oder zwischen zwei Böden gekommen, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Verletzungen sollen ziemlich ernstlicher Natur sein.

**Artern.** Eisenbahnverlos. Freitag nachmittag geriet auf hiesigem Bahnhofe der Bahnarbeiter Hermann Müller von hier beim Rangieren zwischen die Räder zweier Wagen, wobei er so schwere Verletzungen der Brust und Lunge erlitt, daß er seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Bedauernswerte, welcher im 26. Lebensjahre fand, hinterließ eine Witwe nebst zwei kleinen Kindern, von denen das jüngste erst drei Wochen alt ist.

**Reichshausen.** Retrospektiv. Der Selbstmörder, der sich am 22. Dezember unweit Reichshausen, bei seiner Verhaftung, erhängt hatte, ist als der 26-jährige Zigarrenmacher Franz Reichert festgestellt worden. Er hatte ein langwieriges Ausleben und wurde deshalb ungefähr zwei Jahre in einem Krantenhaus zubringen. Sein Vater befindet sich in einer Ehrenhalbinsel.

**Artern.** Behördlicher Kampf gegen einen unheimlichen Verein. Ein heiliges Ziel besteht seit zwei Jahren ein Kommunalverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die ständischen Zustände in der Gemeinde zur Kenntnis aller Gemeindeglieder zu bringen und nach Möglichkeit zu bekämpfen, um hierdurch einigermassen annehmbare Verhältnisse zu schaffen. Den potentiellen Verbündeten ist dieser Verein ein Dorn im Auge. Sie scheuen sich nicht, die infamsten Mittel anzuwenden, um den Verein zu zerschlagen. Zu diesem Zwecke hat der Gemeindevorstand Salzet, unterstützt von Mitgliedern der Volkserziehungsanstalt, den Vize des Vereinslotsen, Besold, veranlaßt, dem Verein das Vokal zu kündigen. Und der Gehaltswort Paul und Herr Müller in Artern, der sich schon so wohl geht, wenn Arbeiter ihr Geld zu ihnen schicken, sie wagen es aber aus nachgelagerten Gründen nicht, ihr Vokal den Arbeitern zur Wahrnehmung ihrer Interessen, zur Auffklärung ihrer Mitgesellen und zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Solange diese Rechte von Arbeitern unterbunden werden, haben sie bis allerding auch nicht nötig, sobald ihre Vokale aber von Arbeitern genossen werden, würden sie sich bald eines andern bemächtigen. Die Arbeitererschaft von Artern sollte daher erkennen, daß der Kommunalverein, so fortwährendlich und energienstärker er auch ist, allein zur Erlangung positiver Rechte nicht genügt. Jeder hat die Pflicht, sich auch dem Sozialdemokratischen Wahlverein in Reichshausen anzuschließen und gemeinsam mit den andern auch den Kampf in der Lokalfrage zu führen. Ferner müßte es jeder Arbeiter für seine Ehrenpflicht halten, die Arbeiterpresse zu abonnieren, die nicht nur Belobendes auf allen Gebieten bringt, sondern auch die Arbeitererschaft in ihrem Kampfe gegen die Reaktion wirksam unterstützt. Anmeldungen zum Sozialdemokratischen Verein sind beim Ge-

nossen Hermann Straube zu bewirken. Die Sitzungen des Kommunalvereins finden nach wie vor am ersten Mittwoch jeden Monats in der Wohnung des Genossen Straube statt. Die Arbeit unter Gegner, die rote Blut einzugießen, wird eben zuquaden werden und uns nur neue Kämpfer zuführen.

**Artern.** Hilfe bei der Arbeit. In der Zimmermannischen Hämorrhoidenfabrik geriet der Arbeiter Hans Bauer mit dem linken Daumen in die Kreislage. Er wurde schwer verletzt. Der Verletzte wurde vor etwa drei Monaten dem gleichen Unfall erlitten, der ihn damals wochenlang arbeitsunfähig machte.

**Artern.** In einem kulturellen Zweck bestimmt Das Schloß Hofschloß das jetzt als Kaserne benutzt wird, soll vom 1. April 1912 der Unterrichtsverwaltung übergeben werden. Es wird darinnen ein Unterrichtsministerium untergebracht.

**Wittenberg.** Unfälle auf der Straße. Als die Tochter des Mannmanns Straube in der Richtung nach der Stadtstraße ging, wurde sie von dem mit einem Schloßwagen durchgehenden Pferde des Polizeibeamten Fußmann umgerannt und überfahren, wobei sie am Kopfe so verletzt wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Der vom Gute Kapitz weggehende Holzeimer Dennis brachte seine Kugel nach dem Wagnhof. Sein vierjähriges Kind ging mit der Mutter neben dem Wagen her. Die Frau glitt aus und fiel mit dem Kopfe so unglücklich, daß diesem ein Knab über den Kopf ging, so daß es auf der Stelle tot war. Die Frau erlitt bei dem Unfall einen Armbruch.

**Naumburg.** Nach Halleischem Muster! Laut amtlicher Bekanntmachung hat die hiesige Polizei den Jugendbildungsverein für aufgelöst erklärt. Zur Begründung dieser Maßnahme wurde angeführt, daß der Verein seiner Entstehung und Leitung entsprechend während der kurzen Dauer seines Bestehens durch das Eingehen sozialdemokratischer Mitglieder die Ideen des Sozialismus unter den jugendlichen jungen Leuten gefördert habe. Auch die in den Versammlungen gehaltenen Vorträge, ob sie nun dem Gebiet der Geschichte, Kunst oder Literatur entnommen werden oder der Erklärung über sonstige Probleme behandelten, bedeuteten alles dem sozialdemokratischen Standpunkt (d. h. vom Standpunkte der Klassen und geschichtlichen Wahrheit d. Ned.) aus und bezweckten weniger die Erziehung der Jugend, als den Subjoren jede Ehrfurcht vor den bestehenden Einrichtungen zu nehmen und jedes Autoritätsgesühl zu erschüttern und andererseits eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, insbesondere der jetzigen Regierungsform als möglich und erstrebenswert erscheinen zu lassen. Der Zweck des Vereins war in der Hauptlage darauf gerichtet, der jugendlichen Jugend sozialdemokratische Ideen einzupflanzen und die jungen Leute der sozialdemokratischen Partei zuzuführen. — Das Aufstellungsdekret ist vom 24. Dezember datiert. Ein schoneres Wohlwollensgefühl konnten sich die jungen Proletarier gar nicht wünschen. Sie werden den gegen sie gerichteten Schlag zu parieren wissen.

**Reis.** Die Tragödie, welche sich am 18. September im Krantenhaus abspielte und wobei eine junge Krankenpflegerin aus dem Leben scheidet, fand nammentlich in der Naumburger Zeitung einen recht gerühmten Nachhall. Der 22-jährige Geiger Adolf Hirt hand unter Anklage, die Schwester Gertrud Sonntag vorzüglich, aber auf deren ausdrückliches entliches Verlangen getötet zu haben. Er war in vollem Umfange gefänglich. Zwischen dem Angeklagten und der jungen Schwester bestand seit etwa Jahresfrist ein inniges Liebesverhältnis, das aber nur ganz geheim gepflegt werden konnte. Die jungen Leute lebten in dem Wahn, daß da sie beide Angehörte des Krantenhauses waren, eine eheliche Verbindung nicht möglich sei. Daraus entsprang der Gedanke, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Am Vormittage des 18. September besprachen sie sich im Abend im Geheimgemache zu treffen und den Plan auszuführen. Das Mädchen stellte sich auch pünktlich ein. Der Angeklagte will sie wiederholt gebeten haben, von ihren Vereinbarungen zurückzutreten, sie habe ihm schließlich einen Ringling genannt und sei mit gestrichelter Wut vor ihn getreten, auf die Brust gedrückt und gesagt: „Nicht schiedst du her.“ Ein seiner hochgradigen Aufregung habe er dann seine Geliebte in die Brust geschossen. Dann habe er zwei Maßchen Morphium ausgetrunken und gegen sei-Schlaf zwei Schüsse abgegeben. Ein Schuß habe verfehlt, d andere hat aber nicht den Knochen durchgeschlagen, sondern nur eine Fleischwunde verursacht. Er hat dann verflucht, wie mit dem Taschenmesser die Wundfläche zu öffnen; als das auch nicht gelang, nahm er ein Küchenmesser und verletzete sich den Leib aufzuweisen, ist aber infolge des genossenen Morphium ohnmächtig zusammengebrochen. Hirt ist seit seinem 10. Jahre im Krantenhaus, ist dort gepflegt und erogen worden. Er behauptet, die Schüsse seien nicht auf sie, sondern auf sich selbst und einen andern Mann geschossen und eiten Menschen. Das Gericht sprach Sinne der Anklage schuldig und erkannte auf vier Gefängnis.

**Artern.** Ein vernünftiger Beschluß. In einer letzten Sitzung, die fünf meindeamtlichen Bekanntmachungen auch in unserer Blatt Zeitungen, das hier einen großen Verehrer hat, öffentlich. Dieser vernünftige Beschluß wird von d lichen Presse in der einfachsten Weise glorifiziert.



# Loewendals

## Grosser Mehrhaus

hat heute begonnen!



Jedes Jahr nur einmal!

# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

**Gastspiel Parisiana! Phänomenaler Erfolg!**  
Heute Montag zum zweiten Male:  
**„Fünfgeheimnisse.“ „Verbotene Frucht.“**  
**„Ein wenig Musik.“ „Los No. 33.“**  
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

## Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksamstes und schmerzloses Mittel gegen ungesunde Hautfarbe, Sonnenproben, Heberlei, gelbe Blüte, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweisung. In 1/2 Liter bei einleitend von 1,20 Mk. franco. Man verlangt echt „Chloro“ in Laboratorium „Des“, Dresden-N. 1.

Depots: **Göteborg, Grief, Gohensollern- und Engel-Apothek.** Drogerien: **W. Hofer, Geißstraße 59/60; O. Balla Jr., Neuenstraße 63; Reumann's Drogerie, Bernburgerstraße 32; Wirtur's Drogerie, Ludwig-Buchnerstraße 75; Koffer's Drogerie, M. Buchnerstraße 31; Medizinal-Drogerie, Gr. Ulrichstraße 30; Schwann's Drogerie, Leipzigerstraße, Ecke Poststraße.**

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

## Nur für Herren!

veranstaltet das

# Kaufhaus für Monats-Garderobe

11 nur Leipzigerstrasse 11  
im Laden gegenüber der Ulrichskirche im Laden

eine

# Paletot - Woche.

Wir haben unsere anerkannt billigen Preise für diesen **Sonder-Verkauf** ganz **bedeutend herabgesetzt.**

# Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Gastspiel des besten Burleske-Komikers

# Leonhardy Haskel

mit seinem Ensemble.  
Eigene Dekorationen! Verschafftes Schauspiel-Personal!  
**Belspielloser Lacherfolg!**

Zum 2. Male **Der Herr Marquis.** Zum 2. Male!  
Große Burleske in 2 Akten von Genarolds Gabel.  
In Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau  
täglich ausverkaufte Häuser!

Vorher der phänomenale Varieteteil:  
Die Sensations-Revue

## La puissante de la musique

(Die Macht der Musik.)  
**Die Wunderkinder** Edith Althoff, 8 Jahre alt, Gertha Althoff, 5 Jahre alt.  
Blühende Ausstattung!  
(Die Dekorationen entlehnen dem Kunst-Künstler Gröger, Leipzig-Dresden.)

## Die Pariser Schönheit Mlle. Hero

in ihren an Farbenpracht und Lichteffekten einzigartigen, herrlichen Kunstschöpfungen.  
**4 Vesp. Americo**  
die weltbekanntesten großartigen Schillerbretter-Altrotaten und Sganarello.  
**Friedel Brianelli,**  
Operettenbühne und Vortragstänzerin.

## Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Rat M. Richards.

Demut 1181.

Dienstag, den 3. Januar 1911:  
Abends 7 1/2 Uhr:  
108. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.  
Mit der neuen identischen Ausstattung:  
**Tannhäuser**  
und der Zäuglerkrieg auf der Wartburg.  
Romantische Oper in 5 Akten von Richard Wagner.  
Aufführung 7 Uhr.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Wittwoch, den 4. Januar 1911:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Sechsnachts-Kinder**-Vorstellung zu kleinen Preisen.  
Zum 11. Male:  
Mit neuer glänzender Ausstattung:  
**Dornröschen.**  
Reichhaltige Ausstattungsgenomnie mit Gesang und Tanz in 5 Akten von C. A. Götner.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
109. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.  
Novität! Zum 6. Male: Novität!  
**Der Graf von Luxemburg.**  
Operette in 3 Akten von Franz Vehar.

**Ballfächer**  
entwickelnde Neuheit

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Bitterfeld.**  
Unsern werthen Kunden die besten Gläubigkeits zum Jahreswechsel!  
**Franz Stammer** und **Franz Siegsgeschäft, Burgstr. 45.**  
umfahren jeder Art bei bill. überckermann, Mühlberg 10.

## Bildungs-Ausschuss, Halle

Dienstag den 17. Januar abends 8 1/2 Uhr  
im großen Saale des Volksparkes

# Lieder und Stimmungen

# MARYA DELVARD

# MARC HENRY

Moderne Kammerkunst:

- .. Alte deutsche und französische Lieder zur Laute. ..
- .. Historische Kostüme .. Echte Bauerstraßen. ..

Eintrittskarten a 30 Pf. sind zu haben: im Partei- u. Arbeitersekretariat, in allen Gewerkschaftsbüros, allen Vertretungen des Konsumvereins, in der Volksbuchhandlung und der Expedition des Volksblattes, Burg 42-43, sowie bei A. Albrecht, Zigarrenhandlung, Lindenstraße 54, E. Bendlin, Zigarrenhandlung, Torstraße 43, J. Schneider, Zigarrenhandlung, Beesenerstraße 23, J. Canow, Zigarrenhandlung, Geißstraße 5, Paul Leuschner, Zigarrenhandlung, Mittelstraße 9, P. Böttcher, Freier, Erbststraße 2 und A. Ruchbach, Freier, Kl. Klausstraße 11.

Das Mitgliedbuch braucht nicht mehr beigelegt zu werden.

## Schreiben Sie dieser Frau

Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen. Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und viele ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Öffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist demüthigt andere zu helfen und deshalb raten wir emstlich jedem unierer werthen Leser der einen Trinken hat, der trinkt, ihr noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird Sie Ihnen erzählen, wie Sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde antworten.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

**Frau Margaret Anderson, 21, Linden Str., Wilbur, N. Y., Amerika** oder um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihn hieran.

H. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Name \_\_\_\_\_  
Wohnort \_\_\_\_\_  
Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_  
Postamt \_\_\_\_\_  
Provinz \_\_\_\_\_

(Bitte schreiben Sie sehr deutlich)

## Wärmflaschen

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Freibier.

Stammgäste des Restaurants zum lustigen Ungar werden **Wittwoch** den 4. Januar 1911, abends, zum **Freibier** eingeladen.

J. B. M. Balzen.  
Dieselbst ist auch ein **Vorlesezimmer** frei.

Morgen u. jeden Dienstag **Schlichte** R. Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Jeden Dienstag **Schlichte** R. O. Grabau, Wandelderstraße Nr. 3.

Dienstag: **Schlichte** R. Wilh. Nagel, Glaudaerstraße 23.

Morgen **Schlichte** R. Scherwitz 93, Reichenstr. 90, Schwarzenwurst 70 A. Carl Schade, Steinleuth 15.

## Wärmflaschen

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Freibier.

Stammgäste des Restaurants zum lustigen Ungar werden **Wittwoch** den 4. Januar 1911, abends, zum **Freibier** eingeladen.

J. B. M. Balzen.  
Dieselbst ist auch ein **Vorlesezimmer** frei.

Morgen u. jeden Dienstag **Schlichte** R. Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Jeden Dienstag **Schlichte** R. O. Grabau, Wandelderstraße Nr. 3.

Dienstag: **Schlichte** R. Wilh. Nagel, Glaudaerstraße 23.

Morgen **Schlichte** R. Scherwitz 93, Reichenstr. 90, Schwarzenwurst 70 A. Carl Schade, Steinleuth 15.

Auch in diesem Jahre gebe ich wieder

# 11% Rabatt,

ohne daß jemand sein Geld einbüßt und riskiert wie in Konsum-Vereinen.

# W. Dudenbostel,

Breitestr. 28.  
Bestes Spar-System am Platze.

Der Rabatt wird vom 14. bis 23. Dezember in Ihrem Belieben ausgegibt.

# Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**